NEUES SCHANZEN LEBEN

Nov. 90 2,50



WAHLBOTANIK * MEHRZWECKHALLE * WASSERTURM (STORR) * FLORA (DIE ROTE) * HOOLIGANS IM VIERTEL * MONTBLANC * HAFENSTRAßE * ASSATA SHAKUR * IRAK * NICARAGUA * NOW: DRESDEN * LEIPZIG

Editorial:

Wie üblich schreiben wir das Vorwort bei/nach dem Lay-out. Doch da die Nacht schon fortgeschritten, ist es uns aus der Hand geglitten. Nebenbei verschwanden noch auf unerklärliche Art u.a. die Termine!
Sorry, aber Hauptsache ist doch wohl, daß es uns noch gibt, oder?
Ciao und guten Rutsch ins neue Jahr!

Ein Volk, das nicht innerlich frei und sich selbst verantwortlich ist, verdient nicht die äußere Freiheit; es kann über Freiheit nicht mitreden, und wenn es die klangvolle Vokabel gebraucht, so gebraucht es sie falsch. Der deutsche Freiheitsbegriff war immer nur nach außen gerichtet; er meinte das Recht, deutsch zu sein, nur deutsch und nichts anderes, nichts darüber hinaus, er war ein protestierender Begriff selbstzentrierter Abwehr gegen alles, was den völkischen Egoismus bedingen und einschränken, ihn zähmen und zum Dienst an der Gemeinschaft, zum Menschheitsdienst anhalten wollte. Ein vertrotzter Individualismus nach außen, im Verhältnis zur Welt, zu Europa, zur Zivilisation, vertrug er sich im Inneren mit einem befremdenden Maß von Unfreiheit, Unmündigkeit, dumpfer Untertänigkeit. Er war militanter Knechtssinn, und der Nationalsozialismus nun gar übersteigerte dies Mißverhältnis von äußerem und innerem Freiheitsbedürfnis zu dem Gedanken der Weltversklavung durch ein Volk, das zu Hause so unfrei war wie das deutsche.

Thomas Mann, 1945

Es ist ein hartes Wort, und dennoch sag' ich's, weil es Wahrheit ist: Ich kann kein Volk mir denken, das zerrißner wäre wie die Deutschen. Handwerker siehst du, aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herren und Knechte, Jungen und gesetzte Leute, aber keine Menschen – ist das nicht wie ein Schlachtfeld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerstückelt untereinander liegen, indessen das vergoßne Lebensblut im Sande zerrinnt?

Friedrich Hölderlin, 1799

Siegesfeiern ohne Sieg, große Männer, die nicht einmal Männer sind, Gebrüll ohne Inhalt, Volksverbundenheit in der Lüge, im Selbstbetrug, in der alleräußersten Instinktlosigkeit: das ist der deutsche Fall.

Heinrich Mann, 1936

HÄNDE AN DER SCHREIBMASCHINE

Meine Schrift kann niemand lesen,
nicht mal ich. Nur noch Chinesen
pinseln wichtig.
Ich will kein solch Pinseler bleiben.
Mit acht Fingern laßt mich schreiben!
Aber richtig!
Hebel rauscht, und Glöckchen klingt,
und die Schreibmaschine singt:

Firma Anton Eiermann
sel. Nachfolger
Würzburg an der Würze

Berlin NW 87, den heutigen

Sehr geehrter Herr!
Auf Ihr gefl. wenn auch ausverschämtes Schreiben vom 16. d.M. erlauben wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß von einer

unpünktlichen Zahlung unsrerseits überhaupt keine Rede sein kann.
Sie haben uns bisher erst 9mal (in vier Wochen) gemahnt, und kann das in Anbetracht der allgemeinen Geldknappheit nur als völlig
normal

Übung kommt so mit den Jahren.
Und ich schalte wie beim Fahren
dritten Gang ein.
Hoppla, Kurve! Achtung, Liebe!
Und ich schalte wie beim Fahren
jeden Klang ein.
Hebel rauscht und Glöckchen zirpt,
und die Schreibmaschine wirbt:

Dir nur sagen, daß ich Dich so *leidenschaftlich* liebe, daß es schon allen meinen Bekannten auffällt, wie schlecht ich aussehe. Ich habe im letzten Monat 8 (acht) Pfund abgenommen, und das alles auf Dich herauf. Mein kleines Mäuseschwänzchen, wenn Du es irgend einrichten kannst, dann komm doch Sonnabend schon ein bißchen früher, aber zieh Dir nicht die Schlüpfer an, weil ich Dir etwas Wichtiges

Tausend Finger laufen eilig
amtlich, dienstlich, polizeilich
auf den Tasten.
Aufgebote für die Heirat,
das Gesuch beim Polizeirat,
Steuerlasten.
Hebel schnattern, Walze steht,
und die Schreibmaschine fleht:

An den Herrn
Regierungspräsidenten
Magdeburg

In Erneuerung meines Gesuchs vom 5. 4. 23 erlaube ich mir ergebenst auf beregte Angelegenheit zurückzukommen und um eine Namensänderung nochmals dringendst zu bitten.

Die Tatsache, daß ich Schlotterhose heiße, hat mir bereits im geschäftlichen sowie auch im privaten Leben außerordentlich geschadet, und bitte ich, mir wenigstens durch einen Gnadenakt das
L
zu erlassen, wovon ich mir eine wesentliche
Besserung

Unser Leben, eingefangen,
ist durch dich hindurchgegangen,
Guillotine!
Unsere Freuden, unsere Sorgen,
gestern, heute, übermorgen –
o Maschine!
Hebel wirbeln, Wagen knackt,
und die Schreibmaschine tackt:

Sie dämliches Luder nur davor warnen, sich noch einmal im Geschäft so mausig zu machen. Wo doch Ihre Tochter Lottchen in der ganzen Straße bekannt ist als Rumtreibersche und auch Ihre Frau abends immer sehr spät und nicht immer allein nach Hause komt wenn Sie mal auf Geschäftstuhr sind Dass Ihr Sauberer Herr Sohn ein Verfahren wegen der kleinen Wechselsache bei seiner Firma auf dem Hals hat, wird er Ihnen wohl nicht gesagt haben aber ich sage es Ihnen Sie Ochsenpantoffel!
Ein Freund des Hauses!

Alles weißt du, Maschine, immer stehst du startbereit!
In dir ist unser Beruf, unser Leben und unsre ganze Zeit.
Sogar auf Reisen kommst du mit, praktisch und gut verpackt,
bis eines Tages zum letzten Male dein Hebel knackt.

Millionen Konzerte steigen täglich auf aus Stahl und Papier.
Was wären wir ohne dich, du Geschäftsklavier –!

1928



BOTANISCHE WAHLKUNDE: ZÜCHTEN ODER NICHT ZÜCHTEN - DAS IST HIER DIE FRAGE

Liebe Anwesenden!
Wir haben hier eine große wuchernde Pflanze vor Augen. Könnt ihr sie alle sehen? Sie ist das typische Beispiel eines Sukkulenten, eines Kaktus' ohne Stacheln. Wir wollen sie SPD nennen. Und da wir uns hier in Großdeutschland - ja, so darf man dieses Land wohl wieder nennen, oder etwa nicht? - so gut auf Ahnenforschung verstehen, wollen wir heute feststellen, wer die Eltern und Großeltern dieses Sukkulenten waren, ferner welche Geschwister, Cousinen und Cousins er besitzt. Nein, es geht uns diesmal nicht um Juden, über dieses Kapitel der deutschen Geschichte sind wir längst hinaus, auch wenn Bonn die deutschen Vertretungen in der UdSSR gebeten hat, von Juden gestellte Ausreiseanträge nach Deutschland nicht weiter zu bearbeiten, aber das gehört nicht hierher, es geht uns darum, über eine mysteriöse Krankheit zu berichten, die sich in allen Ablegern der Mutterpflanze eingenistet hat. Wir müssen uns ferner fragen, ob die Erde, die wir hier Parlamentarismus nennen wollen, nicht die Grundursache für diese Krankheit ist. Die Mutterpflanze, eine 1875 gegründete Partei, war zunächst von aufsässigem Geist erfüllt. Worin sie der Bismarckschen Politik wirklich gefährlich werden konnte, erkennen wir daran, daß sie zwar gewählt werden durfte, aber daß Mitglieder und Sympathisanten sich nicht versammeln durften. Sie bewährte sich schließlich so sehr im Reichstag, daß sie nach Ende des 1. Weltkriegs Regierungsaufgaben übernahm. Diese Arbeiterpartei ging sogar so weit, daß eines ihrer führenden Mitglieder, Noske, 1918 in die Menge der ehemaligen Zielgruppe schießen ließ. Blutiges, peinliches Kapitel. Wir sehen also: diese Pflanze mußte irgendwie krank sein. Ein neuer Ableger mußte her. Während des Krieges hatte sich die USPD gebildet, da sich die SPD in Kriegsgelüsten suhlte: sie stimmte nicht nur einem "Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst" zu, sondern akzeptierte auch Kredite, um den Krieg zu verlängern. Nach dem Krieg, als sich die USPD von der SPD zwecks größerer Regierungsfähigkeit übers Ohr hauen ließ, wuchs ein neuer Ableger: Spartakusbund. Dieser schloß sich zusammen mit Bremer Linken zur KPD zusammen. Hoffnung.
Der Rest ist bekannt: Gattungen wurden aufs wildeste gekreuzt, getrennt, neu gepflanzt: SPD-Ost und KPD, Schößling SED; SPD-West: Stichwort Stammheim-Stadelheim, Paragraphen 218 und 129a, Atomlobby... alle Ableger verdarben. Was Neues mußte her, eine Partei, die unsere Rechte vertritt und sich zudem von den Bürgern wählen läßt. Alternative die Grünen. Alarm!: auch die Grünen modern vor sich hin. Denn das Grün, das auf dem Mist des Parlaments wächst, ist von vielen vielen Sitzen im Bundestag abhängig. Wie also verhindern, daß es sich von der Immunschwäche der Sozialdemokratie anstecken läßt? Durch das Anbiedern an die SPD haben sich die Grünen überflüssig gemacht. Was also nun? Züchten wir einen neuen Ableger? Oder lassen wir das ganz mit den Sukkulenten und der Erde?
Wer sich nicht von der Wahleuphorie abbringen läßt, dem oder der sei hiermit gesagt: es ist das gutes Recht eines Volkes sich seine Mörder selbst auszuwählen. Wir können alles wählen, was wir wollen. Was wir wählen, das ist richtig. Und wir müssen die Beschlüsse des Volks respektieren. Zum Beispiel den Beschluß 1933 die NSDAP in den Reichstag zu wählen. Oder den Volksentscheid in der Schweiz gegen das Recht auf Abtreibung (in einigen Schweizer Kantonen haben Frauen immer noch keinen Zugang zu den Wahlurnen). Und auch Geschichtsfälschung kann gewählt werden. Auf dem Konzil von Konstantinopel wurden 500 n.u.Z. durch Handaufheben alle Stellen in der Bibel abgewählt, in denen Jesus Reinkarnation predigte. So lange es demokratisch dabei zugeht... oh, my god!!!

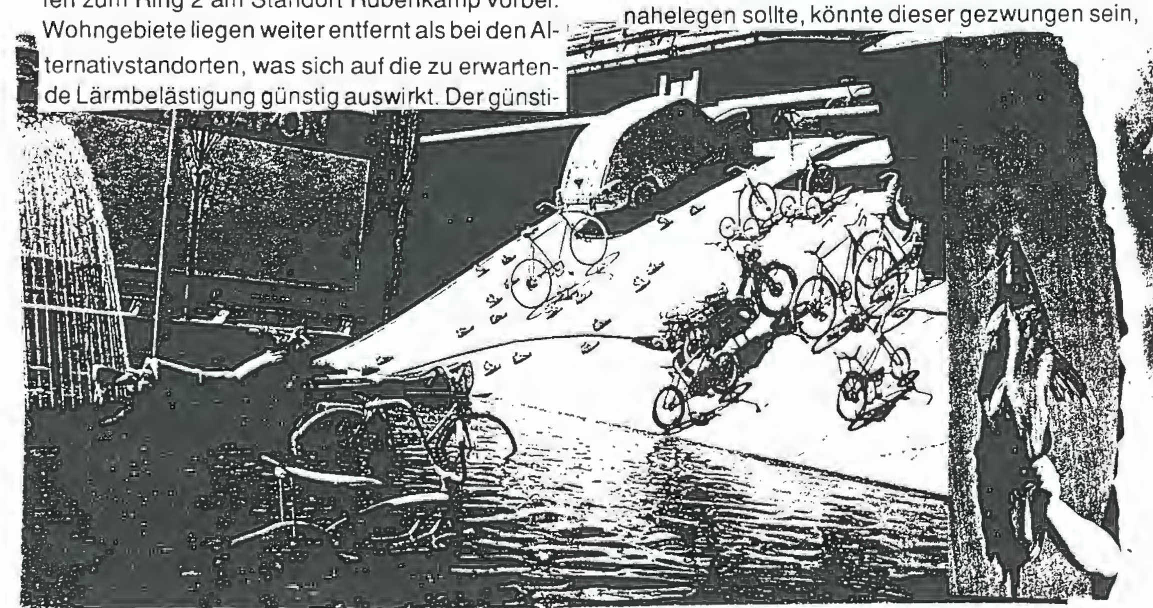
Die Mehrzweckhalle - Zum Stand der Dinge

Die Mehrzweckhalle beschäftigt wieder die Öffentlichkeit, seit am 6.11. das von Voscherau gesetzte "Ultimatum" an die verschiedenen beteiligten Behörden, eine Einigung in der Frage des Standortes zu erzielen, abgelaufen ist. Nachdem sich die Behördenvertreter bereits auf einen Standort geeinigt hatten, zog die Behörde für Inneres ihre Zustimmung kurzfristig wieder zurück, so daß nun der Weg frei ist für eine Senatsentscheidung. Voscherau kann dann wie angekündigt ein unabhängiges Gutachten einholen, das jedoch nicht wirklich unabhängig sein wird.

Keine Mehrzweckhalle auf dem Heiligen



Denn selbst wenn die Gutachter (im Gespräch: Prognos/Schweiz) ohne Beeinflußung zu einem objektiven Ergebnis kommen, hängt jedes Ergebnis von der Fragestellung ab. Fragt der Senat nach dem bestmöglichen Standort für eine Mehrzweckhalle (MZH) in Hamburg, scheidet der Standort Heiligengeistfeld/Plaza aller Voraussicht nach aus. Hier gibt es Probleme mit den jeweiligen Interessenvertretern, z.B. Dombetreibern, FC St.Pauli und der Bevölkerung im Sanierungsgebiet. Die Verkehrsanbindung ist zwar gut, aber bei Doppelveranstaltungen überlastet. Auch die Heiligengeistfeld-Alternative Millerntor/Glacischaussee bietet nicht wesentlich bessere Bedingungen. Die Glacischaussee würde überbaut und damit zur Sackgasse, dennoch müßten Teile des Doms und von Planten un Bloomen für das Mammutprojekt abgezweigt werden. Der von den Investoren und der Wirtschaftsbehörde bevorzugte Standort liegt am Rübenkamp. Dort ist genug Platz für die Halle. Die Mantelnutzung durch Geschäftsräume bis zu Tagungsstätten und VIP-Lounge stößt auf uneingeschränkten Zuspruch der in der City-Nord ansässigen Firmen, die sich beteiligen wollen. Auch dem Senat ist an einer Aufwertung der trostlosen City-Nord gelegen, denn im Gegensatz zur überquellenden Innenstadt ist dort noch Büroraum verfügbar, weil die Arbeitsplätze aufgrund der fehlenden sozialen Infrastruktur unattraktiv geblieben sind. Außerdem führt neben einer S-Bahn-Linie demnächst die geplante Stadtautobahn vom Flughafen zum Ring 2 am Standort Rübenkamp vorbei. Wohngebiete liegen weiter entfernt als bei den Alternativstandorten, was sich auf die zu erwartende Lärmbelästigung günstig auswirkt. Der günstige Standort Rübenkamp scheitert aber am veto des Bausenators Eugen Wagner. Dessen Parteifreund Ingo Kleist vertritt, unter der Hand, die Interessen der 220 Kleingärtner am Rübenkamp. Obwohl diese das Gelände ursprünglich nur zur vorübergehenden Nutzung erhielten, stehen dort mittlerweile um die 100 Einfamilienhäuser. Obwohl illegal (hat uns das schon mal interessiert? d.S.) gebaut wurde, würde die Stadt vielleicht großzügig etwa ein feudales Gartenhaus mit 20.000 DM entschädigen, nicht aber Häuser im Wert von ca. je DM 300.000. Die Kleingärtner haben es vorerst geschafft, ihren rechtsfreien Raum zu erhalten. Falls jedoch ein Gutachten dem Senat wiederum den Standort Rübenkamp nahelegen sollte, könnte dieser gezwungen sein, gegen den Widerstand des Bausenators diesen Standort durchzusetzen. Dies gefährdet jedoch auch die Position Voscheraus, der im Senat um handlungsfähige Mehrheiten ringen muß. Mit einem Gutachterauftrag wäre zunächst einmal Zeit gewonnen bis nach der Wahl in Hamburg.



Daneben werden zwei andere Standortalternativen vorbereitet. Die eine liegt in Barmbek in der Nähe des Güterbahnhofes, wo die Behörde für Inneres eine kleine Gymnastiksporthalle bauen will, die dann in das Projekt MZH integriert werden könnte. Da dieser Standort ebenfalls in Barmbek liegt, hält sich die Behörde für Inneres nach außen hin bedeckt und favorisiert öffentlich den Standort Millerntor/Glacischaussee, der tatsächlich wenig aussichtsreich ist.

Die andere Alternative ist die Nutzung der Blumengroßmarkthalle, die sich in der Zwischenzeit zum Renner entwickeln könnte für eine schnelle Lösung, die nicht ideal sein kann, aber niemand (?) Einflußreichem wehtut.

Damit der Standort Rübenkamp nicht über ein Gutachten wieder ins Spiel gebracht werden kann, versucht die Kleingärtner-Lobby über Bausenator Wagner, die Vorgaben des Gutachtens schon im Vorfeld zu beeinflussen. Die Fragestellung an die Gutachter könnte auf einige vorgegebene Standorte begrenzt werden, zu denen der Rübenkamp selbstredend nicht gehören soll. Zudem kommt ein neuer Vorstoß für den Standort Heiligengeistfeld den Plänen von Senat und Baubehörde zur Umstrukturierung der westlichen inneren Stadt sehr entgegen. Die finanzschwache Bevölkerung im Sanierungsgebiet erster Priorität Karo-/Schanzenviertel würde über eine

geistfeld und auch nicht anderswo!!!

"natürliche" Preisentwicklung aus ihren Vierteln gedrängt. Dagegen mehrt sich jedoch der Widerstand in der Bevölkerung. Unglücklicherweise für den Senat kollidieren die Hallenpläne sowohl mit den Stadion-Erweiterungsplänen des FC St.Pauli, als auch mit den Interessen der Dom-Schausteller, denen etwas Fläche verlorengehen würde.

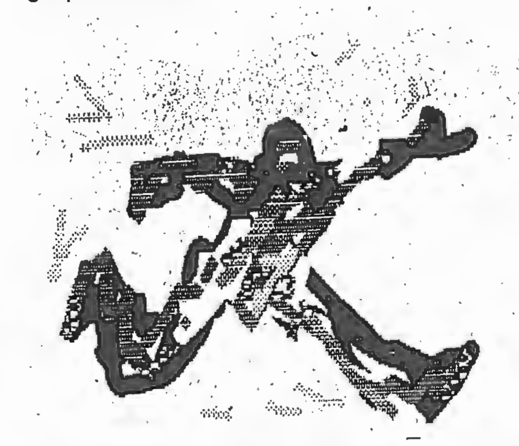
Deshalb mußte Voscherau von seinem bevorzugten Standort schon öffentlich Abstand nehmen.
Deshalb sind die Planungen für das Heiligengeistfeld aber noch lange nicht vom Tisch!



Stadtteilinitiative Schanzenviertel gegen die Mehrzweckhalle

Im Frühjahr hatte eine sog. "Turmrunde" mit Vorscherau, mehreren Senatoren sowie "Fachleuten" und möglichen Geldgebern den Standort Heiligengeistfeld für die sog. Mehrzweckhalle auserkoren.
Sehr schnell zeigte sich jedoch, daß große Teile der Bevölkerung und auch Gewerbetreibende in St. Pauli gegen diese Pläne Widerstand leisten werden. Es bildete sich ein wöchentliches Plenum, Stadtteilinitiativen gründeten sich, mit Flugblättern und Info-Tischen wurde Öffentlichkeitsarbeit betrieben, insgesamt wurden über 10.000 Unterschriften gegen die Halle gesammelt; Veranstaltungen und zuletzt Verkehrsblockaden rund um das Heiligengeistfeld waren weitere Protestformen.

durchsetzbar. Das ist eindeutig ein Teilerfolg im Widerstand gegen die Umstrukturierung St. Pauli's, wobei wir der Meinung sind, daß der Widerstand gegen das Phantom-Projekt am Schulterblatt und die Proteste um die Premiere an der Holstenstraße dabei eine positive Rolle gespielt haben.



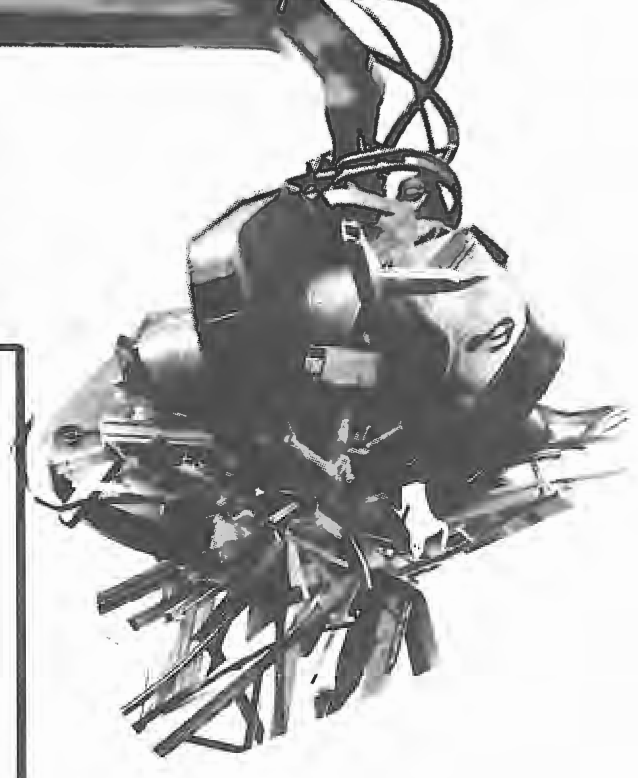
Nun ist aber das Hallenprojekt nicht grundsätzlich vom Tisch und wir müssen aufpassen, daß sie uns das Teil nicht ein paar hundert Meter weiter hinbauen, was die selben negativen Auswirkungen für St. Pauli hätte.

Let's go Multi Purpose Hall
In der BRD gibt es wenig Mehrzweckhallen, die diesen Namen auch verdienen, findet der amerikanische Investor SMGI (Spectators Management Group Investment), der weltweit 40 solche Hallen mit Fassungsvermögen zwischen 5.000 und 72.000 Zuschauern betreibt. Solche Hallen, die vom Pferderennen bis zum Rockkonzert, vom Boxkampf über Autorennen bis hin zu Hallen-Windsurfing (!) innerhalb kürzester Zeit für jeden Zweck umgebaut werden können, können trotzdem angeblich nur mit Verlust betrieben werden. Eine Kostenneutralität wird durch eine Mantelnutzung erreicht, indem in den Komplex ca. 80.000 qm Fläche für Ladenlokale integriert werden, die teuer vermietet werden können. Der Gewinn liegt für die Investoren (außer den Amerikanern bewirbt sich noch eine französische Investment-Gruppe) in der Nutzung einer weiteren Standardhalle für internationale Show-Veranstaltungen. Für den Senat stehen der Imagegewinn für die Stadt und die positiven Sekundäreffekte für die Wirtschaft im Vordergrund. Dafür wird der endgültige Standort den Investoren mit Sicherheit kostenlos anhand gegeben, wie es für solche Projekte üblich ist (Operettenhaus und Phantom für Fritz Kurz). Eine solche Halle benötigt ein Einzugsgebiet von 4-5 Millionen potentiellen Besuchern, die außer aus Hamburg speziell aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und sogar aus Süddänemark kommen sollen. Bei 17.000 Sitzplätzen in der Halle ist das Verkehrschaos vorprogrammiert, egal wo die Halle in Hamburg gebaut werden wird.

Nachdem nun auch noch eine große Mehrheit der Mitgliederversammlung des FC St. Pauli am 15.10. ein deutliches Votum gegen die "Mehrzweckhalle" am geplanten Standort ausgesprochen hat, scheint dieses Projekt auf diesem Teil des Heiligengeistfeldes nicht mehr

Anmerkung

Anmerkung: Es existiert nach wie vor eine zweite Heiligengeist-Alternative.
Nach diesem Konzept soll die "Mehrzweckhalle" am Millerntor an der Einmündung zur Glacischaussee gebaut werden. Die Glacischaussee würde damit zur Parkplatz-Sackgasse ähnlich wie während des Dom-Betriebs.
Wegen der Größe des Geländes soll einerseits Planten un Blomen in Richtung Eislaufbahn teilweise überbaut werden, andererseits geht dabei aber nur sehr wenig Freifläche auf dem Heiligengeistfeld verloren und vorzeigbarer Parkraum entsteht automatisch.
Der Vorteil liegt für die Befürworter in der zentralen Lage, der guten Verkehrsanbindung und der Nähe zu anderen Freizeitzielen.
Ein nicht zu unterschätzender Vorteil ist darin zu sehen, daß zu einem potentiellen Widerstandsgebiet (z.B. St. Pauli, Schanzen- oder Karoviertel) ein gut kontrollierbarer "Sicherheitsabstand" (s. alte/neue Flora) eingehalten werden kann.



Darüberhinaus wollen wir hier aber auch noch mal grundsätzlich etwas zu so einem Mammutbau sagen. Einige wollten die Halle zwar nicht vor der eigenen Tür haben, hielten sie aber eigentlich wichtig für Hamburg. Hauptargument: Eine Stadt wie Hamburg braucht eine Mehrzweckhalle für große Sport- und vor allem Musikveranstaltungen. Am Info-Tisch am Schulterblatt haben wir diese Argumente immer wieder gehört (am häufigsten, daß viele Pop-

stars wegen einer fehlenden Halle nicht nach Hamburg kommen). Wir sagen dazu: Mehrzweckhalle, schon der Name ist genauso irreführend wie etwa "Entsorgungspark" für ein Atommüllendlager. Die Halle hat nur einen Zweck, nämlich Kohle zu machen. Oder kann uns jemand verraten, welche Sportart in Hamburg 17.000 ZuschauerInnen in eine Halle lockt? Die gibt es nicht. Breitensport und Vereine hätten ebenfalls keine Chance, in die Halle zu gelangen. Die Realität wird sein, auf der einen Seite Tennis-Turniere mit Steffi Graf und so oder Hallenreitturniere mit saftigen Eintrittspreisen, mensch kennt das ja schon aus anderen Metropolen.

Und dann die Popkonzerte. Wenn wir zurückgefragt haben, ob es nicht viel angenehmer ist, ein Konzert in einem etwas kleineren Rahmen, wo mann/frau die Gruppen auch noch richtig sehen kann (und nicht nur auf der riesigen Leinwand), zu genießen, haben alle zugestimmt. Die Riesenhalle ist also nicht im Sinne der KonzertteilnehmerInnen sondern in dem der Veranstalter, um mehr Knete zu machen. Und namhafte Rock-/Pop-Größen haben Hamburg auch nicht wegen der fehlenden Großhalle gemieden. Uns sind keine Beispiele bekannt. Die Stones z.B. haben gar nicht in Hallen gespielt sondern in Stadien und da gibt es ja bekanntlich in Hamburg eines in Eidelstedt, wo der Lärm auch nicht so störend ist.





Einige Anmerkungen zum Widerstand

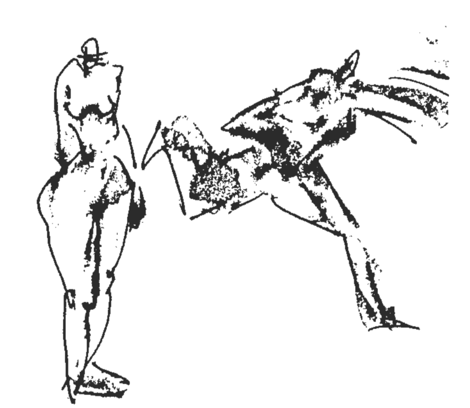
Als im Frühjahr 1990 die Entscheidung für das Heiligengeistfeld bekanntgegeben wurde, ging ein Aufschrei von Wut durch die Szene und da diese auch hauptsächlich das Neue Schanzenleben liest, wollen wir diese auch mit den nächsten Sätzen ansprechen.

Nicht wenige (auch wir) sahen in dem Widerstand gegen die Halle so etwas wie einen "Entscheidungskampf um die Umstrukturierungspläne in St. Pauli". Wenn sie die Halle durchgesetzt hätten, wäre der Stadtteil endgültig gekippt, in wenigen Jahren hätte sich die Bevölkerungsstruktur geändert. Sicher, die Halle ist nur ein Projekt unter vielen, aber immerhin konnte das Phantom am Schulterblatt ja auch schon verhindert werden, gegen die Kommerzialisierung des Wasserturms hält der Protest an (wir finden es toll, wie viele Gewerbebetriebe aus dem Karo- und Schanzenviertel den Offenen Brief unterschrieben haben) und was mit Laue passiert, müssen wir nochmal sehen. Mit den Großprojekten in St. Pauli haben sie es also nicht so einfach.

Die Halle war auf jeden Fall das bisher größte Umstrukturierungsprojekt und deshalb war es für uns auch nicht überraschend, daß auf den ersten Plenen gegen das projekt ein Querschnitt durch die Bevölkerungsstruktur St. Pauli's vertreten war, also von Kleingewerbetreibenden über GAL und SPD bis hin zu Leuten aus dem militanten Widerstand. Es zeichnete sich vor allen Dingen ab, daß es ein Akzeptieren der unterschiedlichen Widerstandsformen geben wird und das ist bekanntlich oft Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf.

Leider hat sich dieses Bild im Laufe der Zeit verändert und wir können, glauben wir, froh sein, daß Senat und bürgerliche Presse davon nicht so viel mitbekommen haben. Nehmen wir nur mal die Verkehrsblockaden. Für uns waren die TeilnehmerInnenzahlen ziemlich enttäuschend, am Anfang knapp 100, zuletzt noch 20 Leute. Und wir, als Stadtteilgruppe Schanzenviertel haben dort kaum Leute z.B. aus dem Flora-Widerstand gesehen. Wir würden gern mal wissen, woran das lag. Die Leute sind ja noch aktiv, jedenfalls auf der Veranstaltung zur Flora-Randbebauung haben wir sie zahlreich gesehen.

Mal ganz klar gesagt: Für uns ist die Verhinderung der Monsterhalle im Kampf gegen die Umstrukturierung St. Pauli's zehnmal wichtiger als die geplante Randbebauung und wer das nicht erkennt, macht unseres Erachtens den selben Fehler wie viele Wohnprojekte - nämlich "nur noch mit sich selbst beschäftigt zu sein." Nun ist aber doch das Zusammenschließen in Wohnprojekten und auch gerade die Rote Flora gedacht, effektiver politischen Widerstand und Perspektiven entwickeln zu können. An diesem Punkt sollte unserer Meinung mal ausgiebiger diskutiert werden.

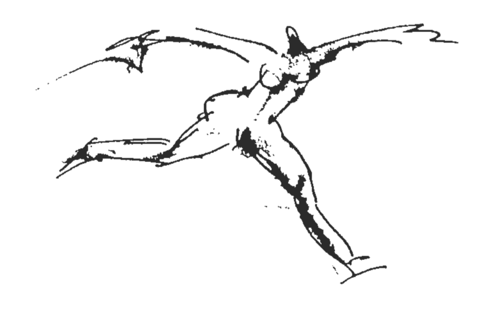


Wie geht es weiter?

Das Plenum gegen die Mehrzweckhalle - zumindest die Mehrheit der noch Verbliebenen - will sich weiter treffen und zwar als Plenum gegen die Umstrukturierung. Wir finden das richtig und wichtig, gibt es doch nach wie vor reichlich Bedrohung von kapitalträchtigen Großprojekten (Wasserturm, Laue, Hotel Feldstraße, Hertie Altona), aber mittlerweile auch durch Drogenmafia oder Nazis, Skins und Hooligans, uns das Leben in St. Pauli zu vermiesen.

Ein erster Schritt war die Demonstration am 27.10. mit mehreren hundert Menschen durch St. Pauli und Altona gegen die Vermarktung und Betonierung der Stadtwelt.

Es bleibt viel zu tun.



Storr gerät ins Schwimmen

Stellungnahme der Wasserturminitiative auf die Reaktion von Storr zu dem offenen Brief

Der offene Brief an den Investor Storr aus München dokumentiert die breite Ablehnung und den Widerstand gegen **ein Großprojekt** im Wasserturm. Gewerbetreibende, Gruppen und Initiativen aus den anliegenden Vierteln unterstützen mit ihrer Unterschrift die Forderung an Storr, **sein Konzept zurückzuziehen.**

Der offene Brief mit den Unterschriften wurde in den angrenzenden Stadtteilen für die Bewohner plakatiert bzw. in den Läden ausgehängt. Zur Kenntnisnahme erhielten die Parteien auf Bezirks- und Senatsebene sowie Storr in München eine Kopie.

Storr ignoriert den Inhalt des offenen Briefes in seiner Antwort völlig. Er gab vor, diesen als Anregung für sich zu verstehen. Zur Zeit steht Storr unter dem Druck, den Vorbehalten, die mit dem Zuschlag des Turmes verbunden waren, gerecht zu werden. Er muß einige bautechnische Veränderungen seiner ursprünglichen Planung vornehmen (Dachgestaltung, Aufzug, Verkleinerung des Foyers). Auflage für alle sich bewerbenden Investoren war, 50% öffentliche Nutzung ins Konzept aufzunehmen.

Für ihn heißt das konkret:

- Die von ihm geplanten privatwirtschaftlich betriebenen Thermen und das Schwimmbad (DM 28 bzw. 10 Eintritt) sollen die Wasserwerke als öffentliche Trägerin übernehmen, damit er überhaupt an die 50% "öffentliche Nutzung" heranreicht.
- Er muß für die "öffentlichen" Räume einen Träger finden.
- Seine schwammigen Vorstellungen eines Beratungszentrums (Parteiensprechstunden, Bezirksberatung, Muttergruppen, Seniorenclub, Jugendliche) - O-Ton Storr - sollen konkretisiert und mit Gruppen gefüllt werden.

Indem er sich bei uns durch angebliche Gesprächsbereitschaft einschmeicheln will, erhofft er sich die nötigen Kontakte, um für den öffentlichen Bereich möglichst Akzeptanz schaffende, die Bevölkerung befriedigende Angebote in sein Konzept aufnehmen zu können. Aus diesem **plumpen Anbiederungsversuch** schließen wir, daß ihm von München aus eine Kontaktaufnahme zu potentiellen NutzerInnen noch nicht gelungen ist. (Gut so!!)

Nach unserer Einschätzung ist es eine absurde Vorstellung, die Klassengegensätze, die z.B. beim Phantom der Oper durch drinnen und draußen deutlich wurden, im Wasserturm in der "Begegnungsstätte Fahrstuhl" zu vereinen. Das "Come together-Modell" von Storr endet spätestens im 2. Stock, wo die "Problembevölkerung" Lösungsmöglichkeiten suchen kann, während die "gehobene Klasse" (O-Ton Storr) in den oberen Etagen für mindestens DM 60 pro Person frißt, für DM 70 in der Bar säuft, Büros oder Atelierwohnungen aufsucht (die Preise können noch steigen, da Storr auf die miteinkalkulierten Einnahmen des Schwimmbades und der Therme verzichten muß).

Letztendlich liegt das überarbeitete Konzept dem Bezirk immer noch nicht vor. Der ursprünglich geplante Baubeginn im Herbst konnte noch nicht eingehalten werden.

Wir waren und sind zu keiner Zeit bereit, Einzelheiten des Konzeptes zu diskutieren!

Wir lehnen nicht nur im Wasserturm, sondern generell Großprojekte in den Vierteln ab und fordern:

Rücknahme des Konzeptes sowie sofortige Instandsetzung des Turmes als Industriedenkmal!!!

OFFENER BRIEF

an den Wassertum-Investor Storr, München

Wie wir der Presse und anderen Quellen entnehmen konnten, haben Sie den Zuschlag für die Nutzung des Wasserturms im Schanzenpark bekommen. Ihr Projekt sieht vor, daß der Wasserturm u.a. folgendermaßen genutzt werden soll:

- Einbau von Büro-, Konferenz- und Atelierräumen mit einer Nettokaltmiete bis zu 30,-DM/m² mtl.
- Bar, Umsatz 70,- DM pro Person + Abend
- Restaurant, Umsatz 60,- DM pro Person + Abend
- Schwimmbad und Therme, Eintritt 10,- DM bis zu 30,- DM pro Person usw.

Angesichts dieses Preisniveaus fragen wir uns, ob Ihnen bekannt ist, welche Bevölkerungsstrukturen in den umliegenden Wohngebieten vorhanden sind. Der größte Teil der anliegenden Bevölkerung hat ein Monatseinkommen von unter 2.000 DM netto im Monat zur Verfügung. Wie wir annehmen, können Sie an dieser Bevölkerungsschicht kein Interesse haben, da sich mit dieser der gewünschte Umsatz sicher nicht erzielen läßt. Ihr Nutzungskonzept soll sich also nicht an die AnliegerInnen wenden, Sie selbst sprechen darin auch von „Angeboten für die gehobene Klasse". Nach Ihrem Finanzierungsplan müßten, damit sich Ihr Projekt rentiert, mindestens 1.000 Personen pro Tag den Turm frequentieren. Das alleine stellt in unseren Augen schon eine unzumutbare Belastung für die einzige Grünfläche in der Gegend und die Menschen, die diese Grünfläche nutzen, dar. Außerdem sehen wir Ihr Konzept auch im Zusammenhang mit anderen Großprojekten hier in der näheren Umgebung, wie z.B. das Phantom der Oper in der Neuen Flora, die geplante Mehrzweckhalle auf dem Heiligengeistfeld u.a. Diese Ansammlung von Großprojekten speziell im Schanzenviertel, Ottensen und St. Pauli ist kein Zufall, sondern eine Politik des Senats der Hansestadt Hamburg.

Diese Politik sieht vor, daß diese letzten Viertel mit noch erträglichen Mietpreisen und einer gemischten Bevölkerung der Innenstadt Hamburg angegliedert werden. Die Folgen sind abzusehen:

- Höhere Mieten für Wohnungen und Läden
- Vertreibung der sozial schwächeren Bevölkerungsschichten
- Kostspielige Freizeitangebote und Wohnen in Citynähe für Besserverdienende

Die Luxussanierung von vorher billigem Wohnraum und der Verkauf von Sozialwohnungen haben bereits begonnen.

Wir, Gruppen und Einzelpersonen aus den o.g. Vierteln, sind mit der Vertreibungsstrategie des Senats nicht einverstanden.

Wir werden uns gegen alle Umstrukturierungsmaßnahmen zu wehren wissen, gegen die schleichenden Veränderungen, wie auch gegen Großprojekte. Auch Ihr Projekt im Wasserturm gehört dazu. Leidvolle Erfahrungen mußte auch schon Herr Kurz mit seinem Musicalpalast Phantom der Oper im Schanzenviertel machen. Darum unser gut gemeinter Rat: Ziehen Sie Ihr Projekt zurück, das bringt nur Scherereien.

Hamburg, September 90

Unterschriften:
Bauspielplatz im Schanzenviertel e.V.; Kinderstube Altona e.V.; Freies Kinder- und Stadtteilzentrum e.V. Bartelsstr.; NutzerInnengruppe Schanzenhof e.V.; Dosti's Bioladen, Marktstr.; Laden Nr. 1, Marktstr.; An- und Verkauf, Marktstr.; Wadada, Marktstr.; a-mad, Marktstr.; „Das Lädchen", Marktstr.; Lampenfieber, Marktstr.; Junge Karriere, Marktstr.; Ambulante Dienste Hamburg e.V., Bartelsstr.; Mädchenladen Cool Cats, Bartelsstr.; Treffpunkt und Beratung „die gruppe", Bartelsstr.; Tabak/Zeitschriften Steinborn, Glashüttenstr., Saxifraga, Glashüttenstr.; Carolin's Coffee Snack, Marktstr.; Imbiß Puedes, Marktstr., Kollektive Getränke Basis, Glashüttenstr., Autowerkstatt Selbsthilfe Karoline, Glashüttenstr.; Café Klatsch, Glashüttenstr., LAG Film Hamburg e.V., No Budget Büro, Glashüttenstr., Karolinengrill, Marktstr.; Fahrradladen Fahr-Räder, Marktstr., Galinski, Marktstr.; „Anno Knips", Marktstr.; Lani, Marktstr.; Knöpfel im Karoviertel, Marktstr.; House of Leather, Marktstr., Tee Versand Mitali, Reisebüro Zack, Glashüttenstr., Käseladen „Alles Käse", Marktstr., Drogerie Al. Schlitzer, Marktstr.; Musik Rotthoff, Neuer Pferdemarkt, Buchladen Männerschwarm, Neuer Pferdemarkt; Kid's Shop, Beim Grünen Jäger, Reinigung, Wäscherei, Änderungsdienst, Beim Grünen Jäger, Motorradladen Freie Manufaktur, Beim Grünen Jäger; Obst und Gemüse Beko, Schulterblatt, High School Records, Schulterblatt, Tabakwaren Schenkert, Schulterblatt, Das Foto, Schulterblatt, Café Stenzel, Schulterblatt; Vasco da Gama, Schulterblatt, Café Augenblicke, Schulterblatt, Caro, Schulterblatt, Büromarkt Hanson KG, Schulterblatt, Restaurant Emek, Schulterblatt; Taverna Plaka, Schanzenstr.; Theaterkasse „Das Kartenhaus", Schanzenstr.; Central-Fernsehdienst, Schanzenstraße, Die Druckerei, Buchhandlung, Schanzenstr., Die Druckerei, Spielzeugladen, Schanzenstr.; Sternschanzen-Apotheke, Schanzenstr., Freddy's Getränkeshop, Schanzenstr., Buchhandlung Yol, Schanzenstr., Taverna „to Frourio", Schanzenstr., Remedy Records, Schulterblatt, Slam Schallplatten, Schulterblatt, China-Restaurant „Zum Goldenen Stern", Neuer Pferdemarkt, Frühstücksstube und Imbiß „Bei Elisabeth", Beim Grünen Jäger, Schuhreparatur, Bartelsstr., Helal Bazar, Bartelsstr., Barna Modeschmuck, Susannenstr.; Tabakladen Susannenstr.; Kunst- und Kunsthandwerk Addiwan, Susannenstr.; Café bei Broder, Susannenstr., Musik-und Theater-Antiquariat, Susannenstr.; Kornmühle, Naturkostwarenverkauf, Weidenallee, Geschenke Helga Suppa, Weidenallee, Café Fincontro, Weidenallee, Schreibwaren Perschk, Weidenallee; Fahrradladen Fiebig, Weidenallee; Reformhaus Wulf, Filiale Weidenallee; Info-Café Frau Döse e.V., Bartelsstr.; Männercafé Bartelsstr.; Schanzen-Kapelle 41 /A Crash, Frauencafé Bartelsstr.; Wasserturm-Initiative, Rote Hilfe Hamburg e.V., Autonome Freitagsgruppe, Archiv Thadenstr., Antifa Soligruppe Hamburg; Schwarzmarkt, Hausprojekt Kleiner Schäferkamp 46a/b; Radio St. Pauli, 1. Autonomes Frauenhaus, Mehrzweckhallen-Plenum, Wohnprojekt Muskat; Hungrige Herzen, Schanzen-Ini W.E.S.T., Pastor Christian Arndt, Friedenskirche Altona, Hamburger Satz- und Verlagskooperative, Schulterblatt; Antiquariat „Der Rabe", Bellealliancestr.; Strahler 90, Max-Brauer-Allee, der Reiseladen, Max-Brauer-Allee, Siebdruck Arnold, Lippmannstr., Imbiß „Bei Angelo", Schulterblatt, Taverna Manolis, Altonaer Str., yeo-men naturkost, Altonaer Str., St. Pauli Fan-Laden, Beim Grünen Jäger, Arbeitslosenzentrum, Lindenallee

---

STORR
ARCHITEKTEN
INGENIEURE
CONSULTING

ERNEST-JO STORR
DIPL. ING. (FH) VDI

METZSTR. 14 RGB
8000 MÜNCHEN 80
TEL (089) 48 007 11
FAX (089) 48 007 77

STORR CONSULTING METZSTR 14 8000 MÜNCHEN 80

Wasserturmini
c/o Frau Döse
Bartelsstraße 10

2000 Hamburg 6

16.10.1990
storr/pg/02

BV Wasserturm Sternschanze - Hamburg
- Zusendung Ihres Plakates

Sehr geehrte Frau Döse,

für die Zusendung Ihres Plakates möchte ich mich bedanken, da ich hierdurch erstmals die Möglichkeit erhalte, mich mit der Interessengruppe des Bezirks zum Thema der Planung des Wasserturmes in Verbindung zu setzten. Dies hatten wir in den letzten Wochen mehrfach versucht, waren aber bisher nicht erfolgreich hierzu einen Kontakt herzustellen.

Hinsichtlich des Themas der Auslobigung des Wettbewerbs für den Wasserturm und die darin zu erfüllenden Prämissen und somit auch daraus resultierenden Kostenansätze und -schätzungen kennen Sie ja. Dieser habe ich mit meiner Planung und mit meiner Wirtschaftlichkeitsberechnung erfüllt und so auch den Zuschlag für den Turm erhalten. Diese Prämissen sind natürlich diskussionswürdig.

Zu einer Diskussion der Nutzung des Turmes auf die Bedürfnisse des Bezirkes ausgerichtet bin ich gerne bereit, wenn sie sachlich ist.

Obwohl ich diese Information mehrfach in Hamburg gestreut habe, konnte ich bisher keinen Diskussionspartner finden. Während der " Störaktionen " war es ebenfalls nicht möglich ein Gespräch zu initiieren.

Bei uns wird derzeit die Bearbeitung der Baugenehmigungsunterlagen vorbereitet. Weitergehende Maßnahmen die eine eventuelle Änderung des Nutzungskonzeptes beeinträchtigen würden, passieren derzeit nicht.

Wir können somit jederzeit und gerne eine konstruktive Diskussion führen, damit ich ein klareres Verständnis von den Wünschen der Interessengruppe erhalte und daraus prüfen kann inwieweit ein anderes Nutzungskonzept somit möglich wird.

Da ich ab morgen geschäftlich im Ausland bin, möchte ich vorschlagen, daß wir hierzu einen Termin in Hamburg ausmachen in der 44. oder 45. KW. zusammen mit Vertretern Ihrer Interessengruppe. Hierzu bitte ich um einen kurzen telefonischen Terminvorschlag in meinem Büro. Ich würde Ihnen dann diesen Termin bestätigen.

Mit bestem Dank und

mit freundlichen Grüßen



Ein Sympathisant erzählt

Die Rote Flora ist seit einem Jahr besetzt. Wenige Projekte in der BRD können sich dessen rühmen, trotzdem herrscht und frauscht in der sonst so Jubiläumsbegeisterten Szene eher Ratlosigkeit. Ist doch anscheinend die Situation um das Gebäude vertrakter als je zuvor.



Kurz nochmal die Fakten

Seit dem 1.November 1989 ist die Rote Flora besetzt und damit gänzlich in unsere Hände übergegangen.
Ende April 1990 beschließt der Senat auf dem Floragelände Sozialwohnungen bauen zu lassen. 4 Monate später, Anfang August wird diese Aussage konkretisiert. 42 Wohnungen sollen entlang der Juliusstraße entstehen. Die GWG, Nachfolgegesellschaft der Neuen Heimat, mit ihrem berüchtigten Vorsitzenden Martin Kirchner übernimmt die Bauträgerschaft.
Während Senat, Bezirk und Baubehörde in bekannter Manier ihre Vorbereitungen treffen, diese Pläne propagandistisch und materierll umzusetzen, döst die Szene derweil in südlichen Gefilden. Der klägliche Rest Daheimgebliebener versucht aus der Situation das Beste zu machen. Diskussionen werden geführt, Ideen entwickelt, um den Plänen der Gegenseite etwas entgegenzusetzen.
In dieser Zeit entsteht u.a. eine erneute Kostenschätzung, die sich zum Ziel gesetzt hat, den ungefähren Betrag an benötigter Knete für Sofortmaßnahmen am Gebäude zu errechnen. Über 60.000 DM sind es, die zusammen mit den insgesamt benötigten 3.2 Millionen für die Gesamtrenovierung, irgendwann auf das Flora Konto fließen soll. Das würde dann ein kleines buntes Grüppchen sehr glücklich machen.

Aber wer sich für 100.000 Ditscher goldene Badezimmerarmaturen fürs Rathaus kauft, wird doch wohl nicht so knauserig sein, diese paar lumpigen Märker aufzubringen und damit unsere innigsten Wünsche erfüllen.
Zudem wurde eine Diskussion wieder reaktiviert, die seit Februar in den Schubladen des Flora-Archivs verschwunden schien - die Vertrags- und Betriebskosten Diskussion!!!
Also die Diskussion, in der es um die Frage legal - staatlich - subventioniert - mundtot oder leuchtender Strahl in schierer Dunkelheit ging. Nennenswerte Erkenntnisse wurden während dieser Gespräche nicht gefunden, sodaß sich eine Zusammenfassung erübrigt. Interessierte LeserInnen seien an die alte Flora Zeitung verwiesen, in der noch im wesentlichen die aktuellen Positionen stehen

Weiter mit den Fakten

Mitte September dann ist zu erfahren, daß Walter Seeler, seines Zeichens Sanierungsbeauftragter Altonas seine Finger in Sachen Flora- Nutzung steckt. Hinter dem Rücken der "rechtmäßigen" NutzerInnen schmiedet er bösartige Ränke, die die Übernahme des Gebäudes in seine Hände zum Ziel hat. Dabei erdreistet sich der Kerl nicht, das alte, von FloristInnen entwickelte Konzept als Grundlage seiner Aktivitäten zu nutzen. Mit Hilfe dieser Grundlage entwickelt er Pläne wie ein Stadtteilkulturzentrum ohne die Menschen der Roten Flora aussehen könnte. Er belästigt verschiedenste Projekte innerhalb des Stadtteils, um ihnen sein (unser) Konzept schmackhaft zu machen.(SEELER, vor 72 Jahren hätte man dich dafür gehängt, diesmal werden wir dich noch verschonen. Also, laß die Finger von der Flora...der Setzer...)

Eines wird aus den Aktionen der herrschenden Seite deutlich: sie haben kein Interesse am Projekt Rote Flora.
Sie versuchen mit unterschiedlichsten Mitteln (s.o) den erfolgreichen Fortgang des Projektes zu verhindern. Tja, die Stadt will eben nicht was wir wollen und wir wollen nicht was die Stadt will. Ein unauflösbarer Widerspruch?

Derweil in der Flora

Dieses ganze Hin und Her staatlichen Durcheinanders führt natürlich zu der Frage, was soll das eigentlich alles? Versuchen wir uns also mal vorzustellen was unter Anderem der Stadt so viel Bauchschmerzen bereitet, was sie so daran interessiert die Flora zu zerstören.

Die Idee Stadtteilzentrum entstand nach dem erfolgreichen Verhindern des Kurzschen Musicals am Schulterblatt. Dieser Erfolg, bedingt durch das Zurückziehen der Gläubigerbanken ("ein Musical ist am Schulterblatt politisch nicht durchsetzbar") war Resultat monatelanger Auseinandersetzungen unterschiedlichster Menschen, die sich punktuell als Kampagnenbewegung unter dem Schlagwort "Gegen die Umstrukturierung des Schanzenviertel" zusammmenfanden. Nach dem Rückzug der Musical Pläne blieb eine etwas überraschte Politszene ohne Bürger und eine Bauruine mit Grundstück, an der allenfalls die Hunde des Stadtteils Gefallen finden konnten.

Die Idee ein autonomes, selbstverwaltetes Zentrum für die Szene plus interessierten Anhang, entstand erst langsam einige Monate später. Trotzdem, als die Idee geboren war, entwickelte sie sich langsam aber gewaltig. Daß daraus dann das Konzept "Flora Für Alle" wurde, ist hinlänglich bekannt. Einziges Problem dabei war, daß wir nicht wußten wer nun Alle sein sollten. Diese Unklarheit war nicht nur Definitionsfrage, sondern Prinzip politischer Bestimmung. Diese sozusagen zur Sinnfrage erhobene politische Ausrichtung führte nachhaltig zum Dissenz innerhalb der verbliebenen AktivistInnen.

Nun, trotz inhaltlicher Differenzen gab es immerhin noch die Aktionseinheit der aufrechten Militanten. Die Flora wurde besetzt und dadurch mit Nachdruck unterstrichen, wem das Gebäude zustehe.

Gab es den Spalt an inhaltlichen Punkten, so war doch klar, daß das gelbe Gebäude am Schulterblatt Stätte für Kultur, Gespräch und Müßiggang werden sollte. Gerade als Antagonismus zur architektonisch und künstlerischen Ödnis des Phantoms of the Opera, den Kommerz- Kultur Zentren auf und um den Kiez,



Und weil eben Flora ein Ausdruck antikapitalistischen Alltags ist. Ort, an dem Menschen zwar nicht das Warenverhältnis auflösen, doch daran sind Alternativen zum Mörderischen Alltag zu finden, die zumindest dann und wann ein solidarisches Miteinander möglich machen, eben deshalb haben die Schweine kein Interesse daran.
Klar, stellt euch nur vor, sowas würde von anderen verstanden werden. Nein, nicht nur die Tat, das Wort, ja schon der Gedanke ist verwerflich. Deswegen, ja auch deswegen ist Flora für die ewigen Ja- Sager, für die Zombies in Bürgergestalt, für den Staat ein Restrisiko, daß in eleganter Weise aus der Welt geschafft werden muß.
Gegen den Einheitsbrei, für die Subversion des Alltages.
Das kreative Chaos gegen die normative Struktur des Faktischen.

oder den staatstragenden ABM-Zentren wie Haus für Alle sollte es der Roten Flora im Verlauf der Zeit nicht schwer fallen seine Existenz-Berechtigung zu untemauem. Erfolgreich ,künstlerisch begeisternd und finanziell unabhängig wurden den langweiligen Gegenübern der Rang abgelaufen. Fast zum Lieblingskind der Hamburger Szene geworden, erstaunt es niemanden mehr Konzertkritiken zu lesen, nach denen einer/m das Wasser im Ohr zusammenläuft. Als Geheimtip der Musik Theater und Kunstszene, als Produktions und Reproduktionsbasis der Hamburger Spontiszene, als Aufenthaltsort für Fertige und Gestrandete, aber auch als neues Feindbild Hamburger Neofaschisten Politiker und Bullen, spielte, brandete und setzte sich die Flora nachhaltig in den Gemütern und Herzen der Metropolitanen fest.



Bewies doch gerade der September mit den Flora-Festspielen nachhaltig die Bedeutung des autonommen Zentrums. Einen Monat lang Kultur pur zum Anfassen. Das, was staatliche unnd privatkapitalistische Kulturpaläste und Animierschuppen nicht mal unter Aufwendung aller ihnen zur Verfügung stehenden Mittel erreichen, wurde in der Flora 4 Wochen Tag und Nacht zelebriert. Volles Haus, Verbindung von Künstlern und Zuschauenden, Kunst um der Kunst willen und das alles fast zum Nulltarif. Kunst zum Teil vom Volk fürs Volk.

Nun aber mal halblang, würde so manche aus dem Flora-Kreise sagen, "wir sind doch nicht nur Dienstleistungsunternehmen für den Hamburger Kulturmarkt", hier passiert doch einiges mehr.
Jawohl würde der Schreiberling antworten, dieser Meinung bin ich auch.

Soll doch Kultur machen und Kultur konsumieren nur ein Bestandteil der Flora sein. Flora ist ein Ort zum Machen. Zum Politik machen, zum Weltverbessern. Hier soll Stätte sein für die, denen das Wort Solidarität noch nicht in den Ohren dröhnt, die die beschissenen Verhältnisse als solche beschreiben und dabei nicht verzagen. Flora ist eine Idee mit revolutionärem Gehalt (einige Obermarxisten rümpfen wohl jetzt die Nase). Klar, der Mob von Spießern, Yuppies, Deutschnationalen usw wird das in seiner Eindimensionalität nie begreifen. Flora ist ein Versuch, hier Gegenöffentlichkeit, Gegenaktion und Traum nach herrschftsfreien Sein zu verbinden. Als Basis für Menschen, die kämpfen, dient die Flora dazu, der Totalität kapitalistischen Alltags zumindest hier und da mal in den Arsch zu treten. Flora ist gut, weil hier Menschen anfingen ihre Geschichte gemeinsam zu beschreiben, die anfingen, Geschichte selbst zu machen.

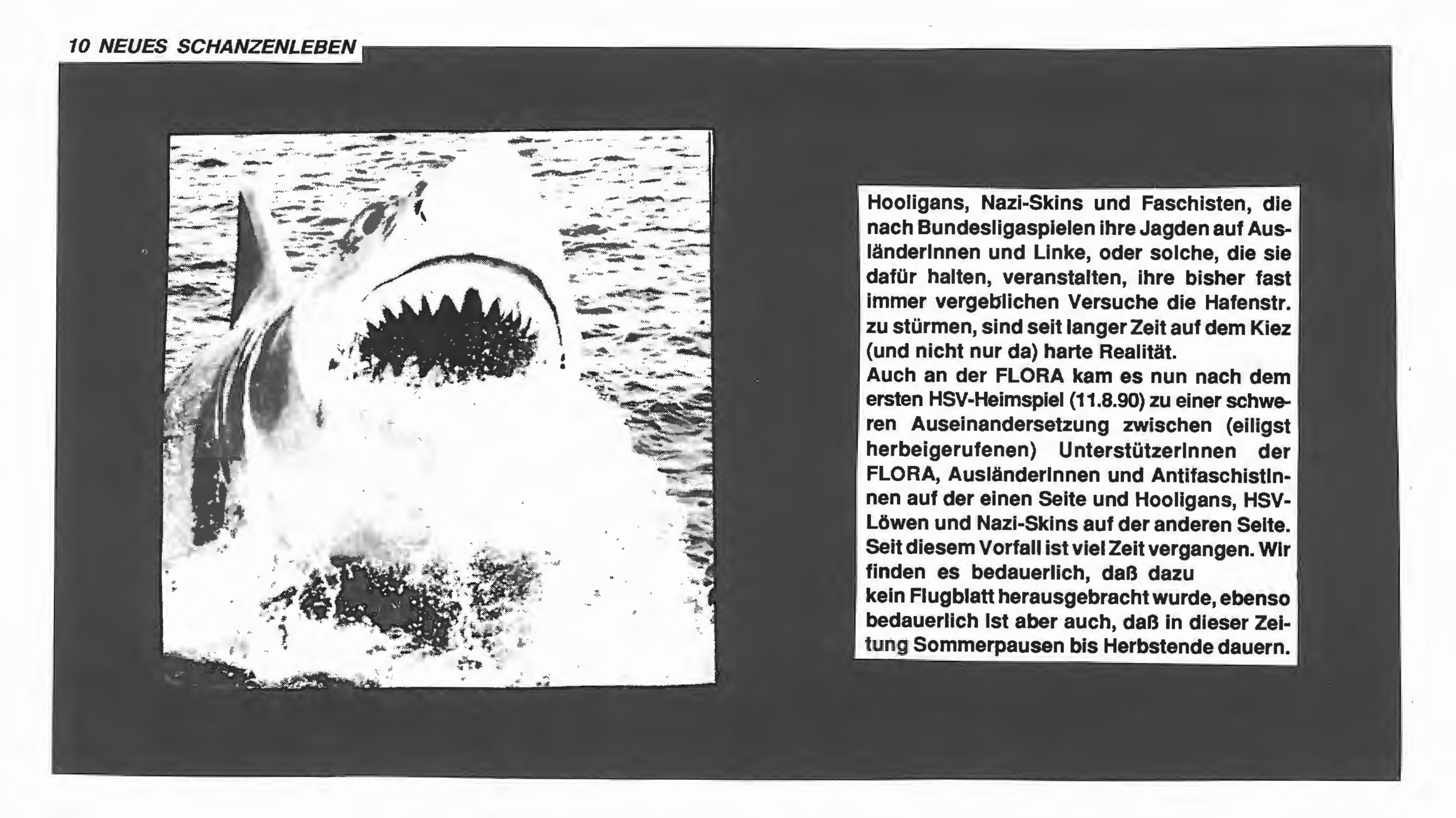
Seit dieser Woche wird mit dem Beginn der Randbebauung gerechnet. Vorbeugende Maßnahmen sind getroffen worden. Wie es sich gehört, wurden künstlerisch wertvolle, architektonisch höchst anspruchsvolle Stahlkonstruktionen rund um das Flora-Gelände errichtet,(es fehlt noch der Segen der hiesigen Kunstinquisitorin A.G.). Sinn dieser Skulpturen ist nicht nur die Erbauung des interessierten Publikumms, sondern gleichzeitig die Behinderung der Bagger, Baufahrzeuge und deren Herren.
Am Montag Morgen trafen sich fast 100 Menschen in der Flora, um eventuellen Versuchen dieser Fehlgeleiteten die Stirn zu bieten.
Sie kamen nicht. Bislang.
Es herrscht seitdem eine gespannte Stimmung unter den Aktziven. Soll doch die Randbebauung verhindert werden. Wie weit dabei der Aktionismus gehen soll ist nicht bekannt.

Es heißt also abwarten an der Flora. Der erste Bagger kommt bestimmt. Ob er jemals wieder zurück kommt ist allerdings fraglich.



Letzte Nachricht

Wie aus erfahrungsgemäß gut unterrichteten Kreisen zu erfahren war, rief am Donnerstag ein Vertreter einer Hamburger Baufirma in der Flora an. Die Firma sei von der GWG beauftragt worden, auf dem Gelände hinter der Flora mit der Randbebauung zu beginnen. Er fragte, ob es möglich wäre, Strom und Wasseranschlüsse in der Flora nützen zu können...



Hooligans, Nazi-Skins und Faschisten, die nach Bundesligaspielen ihre Jagden auf AusländerInnen und Linke, oder solche, die sie dafür halten, veranstalten, ihre bisher fast immer vergeblichen Versuche die Hafenstr. zu stürmen, sind seit langer Zeit auf dem Kiez (und nicht nur da) harte Realität.
Auch an der FLORA kam es nun nach dem ersten HSV-Heimspiel (11.8.90) zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen (eiligst herbeigerufenen) UnterstützerInnen der FLORA, AusländerInnen und AntifaschistInnen auf der einen Seite und Hooligans, HSV-Löwen und Nazi-Skins auf der anderen Seite. Seit diesem Vorfall ist viel Zeit vergangen. Wir finden es bedauerlich, daß dazu kein Flugblatt herausgebracht wurde, ebenso bedauerlich ist aber auch, daß in dieser Zeitung Sommerpausen bis Herbstende dauern.

Waren es Mitte der 80er noch relativ kleine Gruppen rechter Schlägertypen, die sich am Hafen ihr Mütchen kühlen wollten, so erhielten sie mit der 88er EM verstärkten Zulauf aus der Hooligan-Szene. Hooligans können - so die Einschätzung aus Antifa-Kreisen - nicht unbedingt dem organisierten, militanten rechten Spektrum zugeordnet werden, sind aber stets da anzutreffen, wo es gegen AusländerInnen und Linke geht, was sie somit auch nicht sympathischer macht. Trauriger Höhepunkt: Nach dem WM-Endspiel konnten sie locker aus der Masse von Hirnis gegen die Bullen agieren, das SPARR demolieren und nebenbei die Auslage eines Waffengeschäfts plündern. Was passiert wäre, wenn sie mit den Massen von vollgezechten, deutschtaumeligen Dumpfspießern im Rücken zur Hafenstr. durchgebrochen wären .....

Soviel zur Stimmungslage bei der WM

Auch die ROTE FLORA wurde schon lange als ein von rechtsradikalen Angriffen gefährdetes Projekt eingestuft. Nach der viel zu kurzen Bundesligasommerpause (die WM-Erfahrung steckte sozusagen noch allen in den Knochen), kam es nach dem ersten HSV-Heimspiel zu der oft befürchteten, aber dann natürlich unerwarteten Auseinandersetzung. Unerwartet auch deshalb, weil sie ihren Ursprung in einer Kneipe (das "Café Holiday" in der Juliusstr.) nahm, die bisher nicht als Treffpunkt für HSV-Fans und Hools bekannt war Hier trafen sich nach dem Spiel ca. 40 HSV-Löwen, Hools und andere. Was dann geschah, läßt sich kurz so schildern:
Nachdem sie in der Kneipe kräftig gezecht hatten, gröhlten sie vor der Tür und bedrohten einen älteren vorbeikommenden Mann. Dann zogen sie zur Flora. Dort wurde ihr Kommen nicht als wertvoller Beitrag zur Bereicherung der Stadtteilkultur verstanden, sondern die Türen verrammelt und die Alarmkette ausgelöst. Innerhalb kürzester Zeit erschienen ca. 150 Leute, darunter auch viele Ausländer. Nach einer kurzen Zeit gegenseitiger verbaler Attacken, begann eine ziemlich heftige Schlägerei. Die Hools und Fans wurden dabei die Juliusstr. hinaufgetrieben, einige flohen in das "Holiday". weshalb dort die Scheiben zu Bruch gingen. Die grünen Jungs kamen, als alles schon vorbei war - die Krankenwagen auch. Vier verletzte Hools konnten den Ort des Geschehens nicht mehr zu Fuß verlassen. Anmerkung: Es gibt anscheinend Leute, die in diesen Situationen extrem nervös sind (allzu verständlich !). Aber könnten sie dann nicht das Schießen mit Leuchtmunition anderen überlassen? Das ausgebrannte Zimmer über dem "Holyday" hat den Betroffenen sicherlich eine Menge Ärger gemacht.

"Rache" ??????

In den darauffolgenden Tagen und Wochen kreisten viele Gespräche um die Frage, ob es nun "Rache" geben wird. Unbegründet war und ist die Frage sicherlich nicht. Aber der Reihe nach: Gleich am nächsten Tag erschien die Wirtin in der Flora und erzählte, daß ihr Mann mal bei den Löwen war, aber es absolut einmalig gewesen sei, daß sich in ihrer Kneipe solche Typen treffen. Ein paar Tage später erschien ein Typ in der Flora und sabbelte die Leute hinterm Tresen voll, daß er Beziehungen zu den oberen Rängen der Löwen hätte. Er meinte, daß es wohl gut wäre, wenn sich mal die "Chefs" von der Flora und den Löwen träfen, um abzuklären, ob hier nun eine Art "Bandenkrieg" anfängt oder nicht. Es war schwierig einzuschätzen, ob sich der Typ nur wichtig machen wollte, oder ob an seinem Gerede etwas dran war. In der Flora einigte man sich darauf, zu diesem Treffen zu gehen - hauptsächlich um mitzuteilen, daß sie immer damit rechnen müssen, daß hier Menschen zusammenkommen, um sich gegen Angriffe von Hools und Faschos zu wehren. Außerdem sollte sich ein Bild von der Szenerie, die um diese Kneipe hängt, verschafft werden. Aber: Zum vorgeschlagenen Treffen kam kein "Chef" - es kam niemand von ihnen .

Damit waren nun alle so schlau wie vorher. Das nächste HSV-Heimspiel wurde erwartet. Ein massiver Schutz für die Flora konnte nicht organisiert werden. Die Flora blieb an diesem Samstag geschlossen.
Eines abends kamen dann zwei Löwen in die Flora. Auf die Frage, was sie dort wollten:"Wir suchen hier die zwei Kutten, die seit der Schlägerei weg sind. Wir haben gehört, daß sie hier in der Flora ausgestellt werden (!)". Zwei Abende später erschienen sie nochmal - gezielte Provokation oder nicht mehr einzuschätzendes Verhalten?

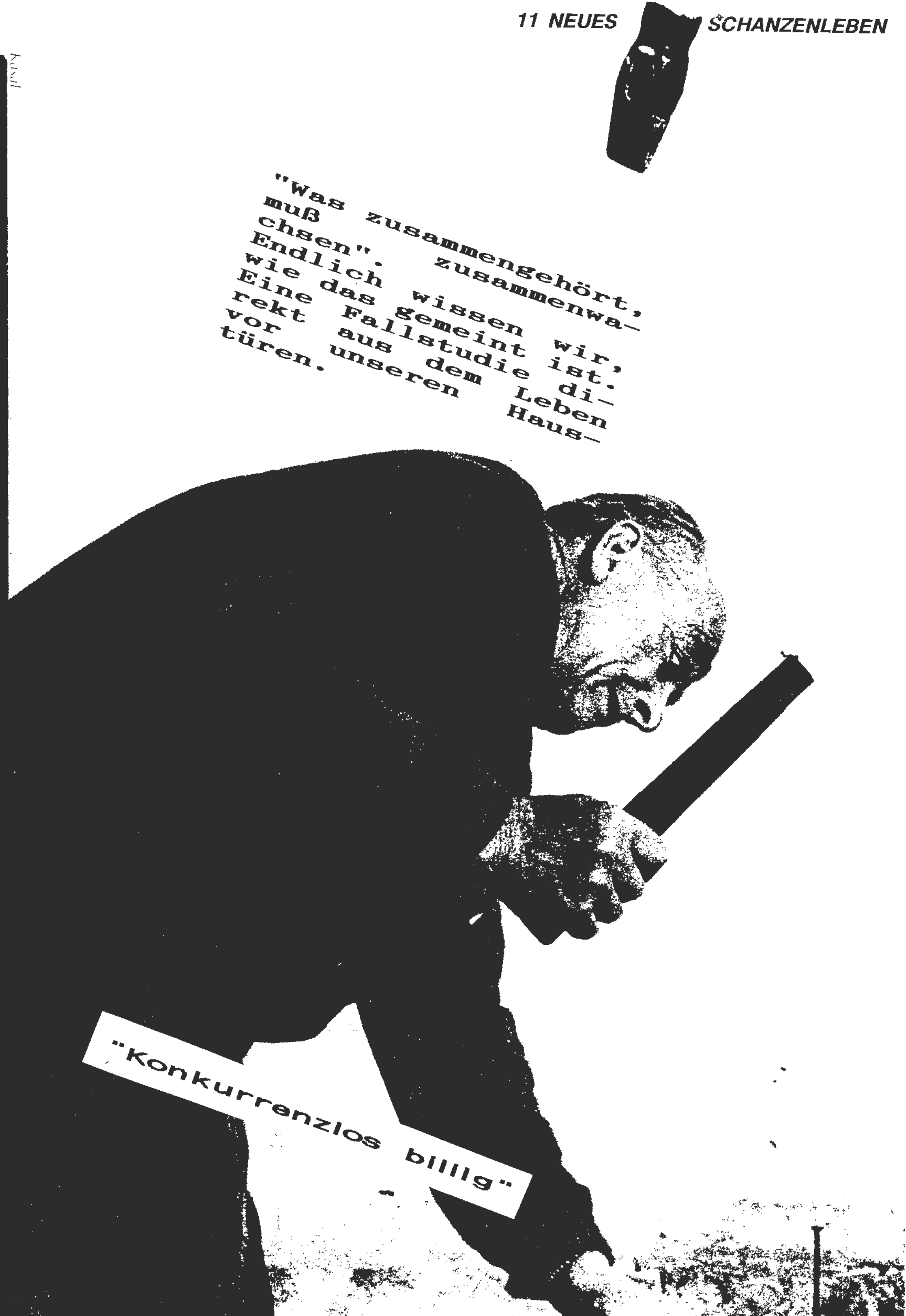
Oder doch nicht ????

Aber sie kamen nicht mehr wieder, auch zu den befürchteten Auseinandersetzungen kam es bis heute nicht.
Stellt sich also die Frage, ob der Vorfall einmalig war. Wir glauben, daß sich die Kneipe nicht als Treffpunkt für rechte HSV-Fans und Hools etabliert hat. Aber es ist nicht auszuschließen, daß nach Bundesligaspielen versucht wird, die Flora anzugreifen und daß auch diese Kneipe dabei eine Rolle spielen kann, gewollt oder ungewollt.
Also: keine Panik, aber nach Bundesligaspielen die Augen und Ohren im Viertel offen halten. Wenn was los ist, ruhig mal in der Flora Bescheid sagen.

Demo gegen Hools und Faschos

Diese Übergriffe nicht mehr schweigend hinzunehmen, war Sinn und Ziel der Demonstration am 14.10. Wenigstens diesen Abend sollte der Hans-Albers-Platz (oft Zentrum der Auseinandersetzungen und diesmal Ort der Abschlußkundgebung und eines Festes) uns gehören und nicht den Hools und Faschos aus Hamburg und Berlin (an diesem Abend war das Spiel HSV-Hertha Berlin). Gerade nach diesem Spiel war mit Attacken zu rechnen, da es auch unter den Hertha-Fans einen harten, faschistoiden Kern gibt. Ca. 2.500 Leute zogen vom Bahnhof Sternschanze durch St. Pauli zum Kiez. Auch wenn nicht zu jedem Spiel eine große Demo organisiert werden kann, so hat diese Demo Hoffnung gemacht und soll als Auftakt für weitere öffentliche Aktionen verstanden werden.
"Antifaschismus ist lebensnotwendig und kein Hobby "durchgeknallter" Linker." (Zitat aus einem Nachbarschaftsflugi verschiedener antifaschistischer Gruppen). Dem haben wir nichts hinzuzufügen.

"Was zusammengehört, muß zusammenwachsen". Endlich wissen wir, wie das gemeint ist. Eine Fallstudie direkt aus dem Leben vor unseren Haustüren.



Seit Ende September arbeitet im ehemaligen Montblanc-Komplex Schanzenstr./Bartelsstr. die Firma Daedke, Maurerarbeiten, aus Stralsund "konkurrenzlos billig". Architekt v. Kieseritzky, verantwortlich für die Auftragsvergabe, muß feuchte Augen bekommen haben, als das Angebot der Firma Gaedke auf seinem Schreibtisch lag: Für 9,50 DM brutto pro Stunde plus 35 DM Montagegeld pro Tag pro Nase konnte er der Firma den Auftrag erteilen. "Das seien die üblichen Tarife" für die ehemalige DDR, so war zu erfahren. Zum Vergleich die Tarife hier: Zwischen 20 und 26 DM brutto die Stunde verdient ein Maurergeselle.Die Firma schickte eine Brigade nach Hamburg, die von Mo-Fr auf der Baustelle arbeitet und am Wochenende nach Hause fährt.
Naja, Lohndrückerei, Dumpingpreise, eigentlich nichts Neues und die Unterbringung? In den ersten zwei Wochen haben die Arbeiter im zukünftigen Kino im Hof (zu der Zeit eine 100%ige Baustelle) ihre Feldbetten im Schutt aufstellen müssen. Richtig gemütlich war es da: Keine Türen, keine Heizung, kein Licht, keine Dusche, aber immerhin ein völlig versifftes Baustellenklo. "Konkurrenzlos billig",nä Herr v. Kieseritzky. Aber sie fühlen sich dafür bestimmt nicht verantwortlich.
Aber es wächst ja alles , so auch die Qualität der Unterbringung. Zur Zeit wohnen die Arbeiter zu je 6 Mann in zwei Räumen im Gebäude an der Schanzenstr. Provisorisch ist Heizung und Licht gelegt und seit drei Wochen gibt es sogar mehr als nur fließend Kaltwasser aus dem Wasserhahn - eine Dusche wurde installiert. Ansonsten: Keine Küche, kein Kühlschrank, keine Kaffeemaschine - wär's dann noch konkurrenzlos billig?

St. Pauli



**Der Kristallisationspunkt polizeilicher Aktivitäten "Hafenstraße" - Planungszentrale der RAF?!
Dies versucht die Bundesanwaltschaft (BAW) laut Veröffentlichungen im "stern" glauben zu machen.**

Die Hausdurchsuchung im Großrazzia-Stil am 15. Mai 1990 war nicht zu vergleichen mit bisherigen Durchsuchungen.
Nachdem von ca. 100 Spezialisten vom Bundes- und Landeskriminalamt die Häuser, angeblich auf der Suche nach Karlheinz Gerum und Corinna Kammermeier, durchkämmt wurden, während die Ordnungskräfte über deren Aufenthaltsort bei den Eltern angeblich nicht informiert waren, holt die BAW jetzt zu einem neuen Schlag gegen die ungeliebten BewohnerInnen der Häuser aus.

"Wir streiten über einen Punkt, der aus einer Durchsuchung im Mai resultiert. Diese Durchsuchung ist inzwischen auch von der Boulevardpresse in Hamburg als Flop erster Größenordnung bezeichnet worden; denn das angeblich so fieberhaft gesuchte Terroristenpaar, das seit Monaten nach der Erstürmung einer Kate im schleswig-holsteinischen Lasbek untergetaucht sein soll, saß während dieser Hafenstraßenrazzia bei den Eltern in Bad Pyrmont gemütlich beim Kaffee.
Auch die angeblichen RAF-Dokumentensammlungen, die aufgefunden werden sollten, entpuppten sich nachträglich nur noch als Gefangenen-Infos, Zeitungsausschnitte und Flugblätter.
Auf dieser Basis - das betrifft genau die Durchsuchung, über deren Folgen wir heute streiten - sind dann Informationen in die Öffentlichkeit lanciert worden. Diese in die Öffentlichkeit lancierten Informationen stammen zuallererst aus dem "Stern". Geschrieben wurde der Artikel von Herrn Osterkorn, einem Polizeireporter aus Hamburg, früher beim "Hamburger Abendblatt", der sehr gute Kontakte vor allen Dingen in rechte Bereiche des Polizeispektrums hat.

(Frau Beer [GRÜNE]: Das ist der Rechtsstaat!)"

Bundestagsdebatte am 19.9.90, Aktuelle Stunde: Planungen für terroristische Anschläge der RAF und der Hamburger Hafenstraße auf führende Politiker und Wirtschaftsführer, Abg. Wüppesahl (fraktionslos)

Das Vorgehen der Ermittlungsbehörden läßt auf fehlende Erfolge bei der Terroristenfahndung schließen. So werden dann "Beweise" aus dem Boden gestampft, um damit angebliche RAF-Angehörige liefern zu können.
Die Kriminalisierung der Hafenstraße zeigt gewisse Ähnlichkeiten, wie in Düsseldorf in der Kiefernstraße gegen einzelne BewohnerInnen 129a-Ermittlungen eingeleitet wurden. Mit diesen Angriffen sollen politische Zusammenhänge gespalten, zermürbt und zerstört sowie eine Solidarisierung verhindert werden.

"ausgangspunkt des ganzen lügengebildes ist die erlogene raf-mitgliedschaft von zweien von uns, kalle und cora, und von ute hladki und holger deilke aus detmold. ute und holger sind zu einem prozess wegen einer veranstaltung für die zusammenlegung der politischen gefangenen nicht hingegangen - ein mitangeklagter hat für die gleiche veranstaltung 1 1/2 jahre knaststrafe bekommen. die vier - kalle, cora, ute und holger - sollen zusammen in einer bauernkate in lasbeck gewohnt haben. cora sollte 1987 für eine reststrafe von 13 monaten erneut in den knast; obwohl sie gerne hiergeblieben wäre, war für sie das bestimmende, das sie nicht in den knast wollte. sie ging weg von hier, blieb aber im lande. kalle war bis kurz vor der verhaftung von ute und holger immer wieder auch bei uns." (Zitat aus "Selbst das kleinste Licht durchbricht die Dunkelheit", Flugblatt der Hafenstraße vom 16.10.90)

Mit diesem Konstrukt lassen sich jedoch noch weitere Fliegen mit einer Klappe schlagen.
Nachdem der Hafenrand GmbH klar wurde, daß nur Kündigungen und somit der mietrechtliche Weg als Möglichkeit zur Räumung der Hafenstraßenhäuser übrigbleibt, wird nun versucht, die BewohnerInnen der Häuser zu kriminalisieren.
Dort, wo Senat und Staat der "rechtsstaatliche" Weg der Räumung zur selbst gegrabenen Grube wird, muß offensichtlich der Weg für polizeirechtliche Mittel geebnet werden.

"Allein eine polizeirechtliche Lösung kann dem Spuk ein Ende bereiten. Im Klartext heißt dies: Die Häuser müssen geräumt werden, als nächstes müssen die baurechtswidrigen und baufälligen Gebäude umgehend von der Erdoberfläche verschwinden. Die Baugesetze enthalten hierzu die nötigen Rechtsgrundlagen. Lieber den Abbruch ohnehin vergammelter Bausubstanzen als die Duldung von Mordvorbereitungen!
Die CDU/CSU-Fraktion fordert den Hamburger SPD-Senat auf, endlich seine Pflicht zu tun. Dieses Terroristennest muß endlich ausgehoben werden.
Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP - Such [GRÜNE]: Das war es schon?)"
Bundestagsdebatte, Abg. Gerster (CDU/CSU)

"Zur Hafenstraße: Es hat Bemühungen aller hier im Hause vertretenen Seiten, und zwar von jeweils hervorragenden Persönlichkeiten, gegeben. das - ich sage einmal - Experiment Hafenstraße in geordnete Bahnen zu bringen. Ich bewundere die Geduld, die Toleranz und die Offenheit, mit der das - ich wiederhole - von hervorragenden Vertretern aller Seiten dieses Hauses versucht worden ist.
Aber es wird Zeit, nun klar zu sagen: Es gibt keinen rechtsfreien Raum, auch nicht in der Hafenstraße, kein Staat darf und kann akzeptieren, daß eine Art Gegengesellschaft aufgebaut wird und Straftaten vorbereitet oder gebilligt werden. Jeder Staat muß darauf achten, daß er nicht über die Grenze der Toleranz zur Ohnmacht geschoben wird, und jeder muß wissen, daß die Antreiber solcher Entwicklungen immer Einzelne sind, die andere motivieren, mitreißen, animieren und damit zum Scheitern eines vielleicht sonst beherrschbaren Vorganges vorsätzlich, fahrlässig, bewußt oder wie auch immer beitragen.

(Dr. Penner [SPD]: Dieser Grundsatz gilt lückenlos!)

Ich denke, daß man dem Hamburger Senat sagen muß, daß er in der Tat in unserem gemeinsamen Interesse dafür sorgen muß, daß sich die Verhältnisse in der Hamburger Hafenstraße nun normalisieren. Es ist nicht unsere Aufgabe, dem Land Hamburg zu sagen, welche städtebaulichen, ordnungspolitischen, polizeirechtlichen oder sonstigen Maßnahmen das Land Hamburg ergreifen muß. Aber sie müssen wissen, daß sie mit dem Anschein der Tolerisierung solcher Entwicklungen unserer gemeinsamen Sache, nämlich der Sicherheit und dem demokratischen Bewußtsein in unserem Lande, einen schlechten Dienst erweisen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)"
Bundestagsdebatte, Abg. Hirsch (FDP)

HAFENSTR.

Nach fast 10 Jahren Häuserkampf steht die Hafenstraße für mehr als ein selbstbestimmtes Wohnen und Leben in den Häusern.wie bereits Echternach feststellte.

"Nein, in Wahrheit ist die Räumung der Hafenstraße kein rechtliches Problem, sondern allein ein politisches Problem.

(Gerster [CDU/CSU]: So ist es!)

Weil Teile der linken Szene in Hamburg mit der Hafenstraße sympathisieren

(Frau Beer [GRÜNE]: Ich auch!)

und weil der linke Flügel in der SPD die Räumung der Hafenstraße nicht will, sucht der Senat eben ständig nach Ausflüchten.

(Dr. Hirsch [FDP]: Sie können doch nicht wegen eines Dachziegels ein ganzes Haus räumen! Das ist doch Schwachsinn!)"
Bundestagsdebatte, Abg. Echternach (CDU/CSU)

So verkaufte am 13. September der "stern" (besser bekannt auch unter dem Synonym "Haus der Lüge") seinen von Leid und Lügen erprobten LeserInnen eine haarstreubende Titelstory. Die RAF läßt ihre Ziele und Aktionen in den bestüberwachtesten Häusern der BRD logistisch vorbereiten und planen. Die Recherchen der "stern"-Redaktion erinnern doch stark an die Story mit den Hitler-Tagebüchern, oder glaubt tatsächlich irgendein klardenkender Mensch einen solchen grotesken Unsinn? Ist es nicht viel eher so, daß sich das ehemalige "liberale Hochglanzblatt" zum Büttel der BAW macht? Klar, die BAW leidet unter Handlungszwang; die vielgelobte Terroristenfahndung steht fest im Sumpf...

"Obwohl die Hafenstraße sonst als Anlaß für Schlagzeilen willkommen ist und sich phantasievolle Redakteure so manche Nachricht schnitzen, erschienen in der Presse nach der Besetzung nur Kurzberichte. Kein Wunder, denn fast sämtliche Zeitungen, nicht nur der "stern", möchten die Fiktion aufrechterhalten, daß am Hafen RAF-Mitglieder wohnen." (Zitat "Szene" 11/90)

In Zeiten Groß-Deutschen Wahns und immensen innenpolitischen Problemen mit zunehmender Verelendung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen, sind SIE darauf bedacht, den von ihnen selbst teilweise hochstilisierten Symbolgehalt der Hafenstraße zu zerstören.

"spätestens 87, in den barrikadentagen, haben wir selbst an der solidarität so vieler menschen aus allen gesellschaftlichen bereichen erfahren, daß unsere sehnsucht nach einem anderen leben die von vielen ist. das bedürfnis, die eigenen lebensverhältnisse selbst zu bestimmen, taucht überall auf, ungeachtet der von oben behaupteten sachzwänge - in den schulen, stadtteilen, universitäten, bei den gruppen, die etwas für die natur tun wollen, als altenbewegung "graue panther", in mieterkämpfen oder den kämpfen von arbeiterInnen im gesundheitsbereich.
noch unmißverständlicher ist das, was die ausgeplünderten der südlichen erdhälfte hierher treibt und treiben wird: hunger.
ein system wie dieses, daß die existenziellen bedürfnisse der menschen nicht befriedigen kann, hat keine zukunft, nur gewalt. es kann nur versuchen, uns, die menschen, als lebendigen widerspruch plattzuwalzen. weil jeder traum, jede vorstellung von 'wie anders leben' und jede erfahrung von 'wie sich damit durchsetzen können' zum zündenden funken werden kann.
gerade diese gesellschaftlichen entwicklungsmöglichkeiten will der staat blockieren.
dagegen werden wir uns stellen.
und darin liegt auch unsere möglichkeit, uns noch mal viel direkter mit all denen zu treffen, die im aufbruch sind.
denn unser kampf um unser leben hier ist auch kampf um den raum, gesellschaftliche prozesse für das leben aller offen zu halten." (Zitat aus "Selbst das kleinste Licht...", Flugblatt der Hafenstraße vom 16.10.90)

Die Kriminalisierungsschiene "RAF in der Hafenstraße" fahren Senat und BAW nicht zum ersten Mal auf; so wurde auch 1985 und 1987 durch die Presse gezielt eine Medienstimmungsmache gegen die BewohnerInnen der Hafenstraße gestartet.

"diese methode, die der staatsschutz gegen uns anwendet, kennen wir schon lange, wenn auch nicht in der dimension wie heute: immer wenn es konkrete räumungsabsichten gibt, ziehen sie die raf-in-der-hafenstrasse-geschichten aus der tasche:
- 1985 - mit ihren unbewohnbarkeitserklärungen waren sie gerade gescheitert - nahm lochte sich die taz, um fünf von uns zu rafmitgliedern zu erklären; zwei monate später kam der räumungsversuch vom 5.12.85.
- 1987 nahmen wir uns die schon geräumten wohnungen zurück. es zeichnete sich ab, daß der senat große probleme mit seiner erklärten räumungslinie bekommen würde. auch da tauchte lochte auf: eine aus unserer rathausdelegation bei dohnanyi wäre mitglied in der raf. sie hatte acht jahre zuvor mit anderen zusammen ein dpabüro besetzt, weil sie auf die lebensbedrohliche situation von zwei politischen gefangenen aufmerksam machen wollte."
(Zitat aus "Selbst das kleinste Licht...", Flugblatt der Hafenstraße vom 16.10.90)



Wie so häufig hat auch bei den Verleumdungsversuchen gegen die BewohnerInnen der Hafenstraße das Kapital seine Finger im Spiel. Einige Architekten haben bereits Entwürfe und Modelle vorgestellt für eine mögliche Hafenrandbebauung und an Interessenten besteht kein Mangel.
Der wirtschaftliche Aufstieg soll auch in Hamburg Einstiegsmöglichkeiten erhalten. Um die Investoren in die Stadt zu holen, müssen interessante Angebote offeriert werden wie z.B. die "Mehrzweckhalle". IHRE Planungen hinterlassen in der Umsetzung schon jetzt Spuren wie Phantom der Oper, Stadtteilsanierungen, Wohnungsnot und Neueröffnungen von unzähligen Yuppie-Kneipen.

"Nun mag man sich fragen, warum eine aktuelle Dringlichkeit für den Deutschen Bundestag besteht, hierüber zu beraten. Aber ich spreche ja gern über Hamburgensien.
Kern des Problems ist, daß die Hafenstraße lukrativer Baugrund für Spekulanten aller Art ist und Anlaß ist, daß man die Häuser nicht abreißen kann, solange sie von den Mietern bewohnt werden.
Der Senat hat nun seiner Klientel versprochen, dieses Problem zu lösen, einer Klientel, der er sehr verbunden ist; denn in Hamburg machen Betroffene Politik. Einer der größten Grundstücksspekulanten sitzt im Senat.

(Duve [SPD]: Herr Kollege, sagen sie mal, wen Sie meinen, der da im Senat sitzen soll! Wen meinen Sie denn?)

Ich meine Herrn Vogel."
Bundestagsdebatte, Abg. Eich (Grüne)

Chronologie des "Go In"

Pünktlich um 12 U[...]
Leuten aus der Ha[...]
fahrt" in einem Do[...]
aus. Natürlich wuß[...]
rer nicht wissen du[...]
Einführung in die [...] begehrten wir am Alsterufer Auslaß. Dem Busfahrer gaben wir für den Rest des Tages frei; wir stratzten los und erreichten zu unserem Erstaunen problemlos die Kantine im Gruner und Jahr-Gebäude.
Vor den zahlreichen Mitarbeitern des Verlages bekundeten wir unsere Anwesenheit durch ein lautes "Hafenstraße bleibt", entrollten Transparente und erklärten über Megaphon den Grund unseres Erscheinens: Wir fordern den Abdruck unserer Erklärung im Stern. Nach kurzer Zeit erschien der Sicherheitschef. Wier teilten ihm mit, daß wir hier in der Kantine mit den Gestalten aus der Chefetage reden wollen und zwar zusammen mit den anwesenden Mitarbeitern, dem Betriebsrat, Vertrauensleuten, anderen interessierten Menschen und vor der Presse.
Während wir unsere Erklärung verlesen und verteilen, entwickelt sich nach und nach eine lockere Atmosphäre: wir bedienen uns am Buffet, und Gespräche mit MitarbeiterInnen entstehen, obwohl viele anfangs Gleichgültigkeit zur Schau stellten. Irgendwann tauchte Althans auf, seines Zeichens Verlagsleiter bei Gruner + Jahr, um uns klar zu machen, daß hier unten in der Kantine gar nichts läuft.

[...] Delegation hinter verschlossenen Türen; nur Presse darf dabei sein. Er muß sich von uns fragen lassen, warum er denn vor seinen eigenen MitarbeiterInnen sosehr Schiß hat. Wir beharren auf einer öffentlichen Diskussion. Um 14.oo Uhr läuft eine von uns einberufene Pressekonferenz in der Kantine. Die Presse ist den ganzen Tag über reichlich vertreten, Radiosender berichten bereits von der Aktion. Mit dem Ende der Essensausgabe um 14.30 Uhr leert sich die Kantine.
Mitlerweile haben sich auch viele FreundInnen eingefunden, am Hauptteingang hängt ein Transparent *"Stern lügt - Hafen bleibt!"*, auch dort werden Flugblätter verteilt. Wir richten uns auf ein längeres Bleiben ein, obwohl wir einstimmig der Meinung sind, daß es in unserer Vokü viel schöner ist. Um 16.00 Uhr verkündet die Stern-Chefredaktion und Gruner + Jahr Geschäftsleitung durch Althans ein Ultimatum: bis 17.00 Uhr sollen wir entweder das vorherige Angebot annehmen oder das Haus verlassen. Sonst werden sie uns mit Bullen räumen lassen, die bereits am Alsterufer zusammengezogen waren.

Wir verfassten im Plenum folgende Erklärung:
"Ziel unserer Aktion war von Anfang an, den Abdruck unserer Erklärung gegen die im Stern veröffentlichen Lügen zu erreichen. Ein Gespräch darüber kann in jedem Raum die[...]r gr[...]ß genug ist, daß alle von uns, uneingeschränkt Presse und sonstige Interessierte, auch Vertrauensleute und Betriebsräte von Gruner & Jahr teilnehmen können. Der von der Leitung angebotene Raum ist eindeutigt zu klein.
Wir haben mitbekommen, daß sich jetzt Polizeikräfte an der Alster sammeln und die Türen des Gebäudes werden verschlossen. Wenn die polizeiliche Räumung ihre Antwort sein soll, spricht das für sich
Wir haben keine andere Wahl - es geht um unsere Existenz.
Hafenstr. - fünf vor fünf"

Da angeblich kein größerer Raum existiert, wird uns nun die Eingangshalle angeboten. Dazu erklären wir:
"Es ist offensichtlich so, daß die Chefetage von Gruner & Jahr das Interesse hat, uns näher an den Ausgang zu bringen. Deswegen haben wir uns jetzt überlegt, eine Delegation ins Foyer zu schicken. Unsere Delegation wird dort weiter unsere Forderung nach vollständigem Abdruck unserer Erklärung vertreten und sich dazu Vorschläge der Chefredaktion anhören. Die Übrigen von uns bleiben in der Kantine und warten auf das Ergebnis dieses Gesprächs.
Die Chefetage von Gruner & Jahr hat jetzt die Wahl, entweder unserem legitimen Recht auf öffentliche Gegendarstellung nachzukommen oder zu versuchen, ihre Lügen mit Polizeigewalt weiter durchzusetzen. Wir haben keine Wahl - es geht um unsere Existenz."
Die Diskussion im Foyer verläuft ergebnislos. Unsere Forderung wird abgelehnt. Der Bericht sei ordentlich recherchiert und man lasse sich nicht von einem "inszenierten Spektakel" erpressen. Sie würden unsere Erklärung allenfalls journalistisch verwerten oder auszugsweise als Leserbrief veröffentlichen.
Nachdem wir in der Kantine wieder alle versammelt sind, fordert uns der Verlagsleiter auf, das Haus innerhalb einer viertel Stunde, also bis 19.00 Uhr zu verlassen. In einer kurzen Diskussion beschlossen wir nicht freiwillig zu gehen.
Um 19.15 Uhr begann die Räumung. Die Bullen riegelten das Gebäude mit 3 Hundertschaften ab und waren bis 22.15 Uhr damit beschäftigt, uns aus der Kantine zu zerren. Trotz des unerfreulichen Ausgangs war die Stimmung gut. Wir standen eingehakt, riefen Parolen und sangen Lieder. Die letzten der 102 Festgenommenen wurden morgens um 10.00 Uhr (teilweise nach E.D.- Behandlung) entlassen.





Frauen/Lesben gegen Knast

Am 2. November war in Lübeck am Frauenknast eine Kundgebung von ca. 150 Frauen und Lesben. Ab nun soll jedes Jahr dieser Tag ein internationaler Aktionstag von Frauen/Lesben gegen Knast und Repression sein. Die Idee zu diesem Tag entstand auf dem zweiten internationalen Lesben und andere Frauen Camp in Ruitgaard/Niederlande. Der 2.11. wurde gewählt,weil an diesem Tag '79 ASSATA SHAKUR,eine schwarze Befreiungskämpferin,aus einem US-Knast befreit wurde.

ASSATA SHAKUR

Assata wurde 1947 in New York geboren. Sie politisierte sich während ihrer Collegezeit, durch die Bewegung gegen den Vietnam-Krieg - verschiedenste lokale Kämpfe gegen Rassismus - und dafür, daß die Schwarzen selbst die Kontrolle über ihre 'Communities' ausüben. Später trat sie den BLACK PANTHERS bei.

Am 2. Mai'73 wurden Assata Shakur, Sundiata Acoli und Zaydmalik Shakur auf der Autobahn in New Jersey von den Bullen angehalten. Deren Gründe dafür standen im Einklang mit den Richtlinien des COINTELPRO (counter intelligence program des FBI). Die Richtlinien beinhalten, daß AktivistInnen wegen geringfügiger Verkehrsvergehen verhaftet werden sollen. Das COINTELPRO dient der Steuerung von systematischer Überwachung und organisierten Angriffen gegen schwarze Gruppen und Einzelpersonen.
Heute ist klar, daß das FBI zusammen mit staatlichen und kommunalen Strafverfolgungsbehörden eine sorgfältig initiierte Staatsschutz und Geheimdienstkampagne gegen Assata geführt hat, die bereits'71 begonnen hatte und deren Ziel es war, Assata zu kriminalisieren, zu diffamieren und einzuschüchtern.
Als sie am 2. Mai'73 auf der Autobahn angeschossen wurde, wurde wegen einer Reihe von Straftaten nach ihr gefahndet. Später wird sie nicht in einem einzigen dieser gegen sie anstehenden Verfahren verurteilt. Verurteilt wird sie wegen Beihilfe zum Mordversuch, sowie Mordversuch und schwerer Körperverletzung an den Bullen, bei eben dieser Verhaftung, obwohl verschiedene Gutachter dies widerlegen konnten.
'79 wird Assata aus dem Hochsicherheitsknast in Clinton, New Jersey von der Black Liberation Army befreit. Seit '84 lebt Assata auf Kuba.

Aus ihrer Erklärung "An mein Volk":
4.7.73

Schwarze Brüder, schwarze Schwestern!

Ich möchte Euch wissen lassen, daß ich Euch liebe und daß ich hoffe, auch Ihr empfindet irgendwo in Euren Herzen Liebe zu mir. Mein Name ist Assata Skakur (Sklavenname JoAnne Chesimard), und ich bin Revolutionärin, schwarze Revolutionärin. Das heißt für mich, daß ich all denen, die unsere Frauen vergewaltigen, unsere Männer kastrieren und unsere Kinder hungern lassen, den Krieg erklärt habe.

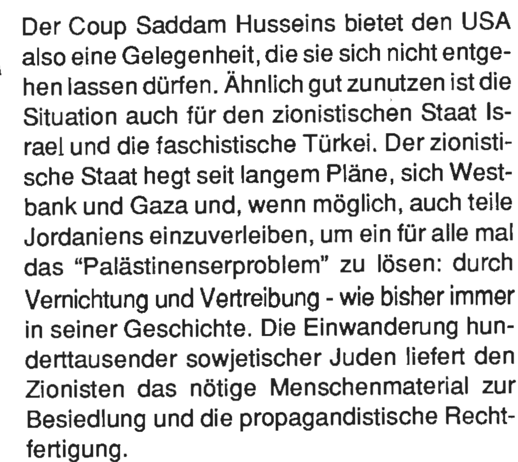
Ich habe den Reichen den Krieg erklärt, die an unserer Armut verdienen, den Politikern, die uns lächelnd belügen, und all den geist- und herzlosen Robotern, die diese Leute und deren Besitz schützen.

Als schwarze Revolutionärin bin ich Zielscheibe für all den Zorn, den Haß und die Verleumdungen, zu denen Amerika fähig ist. Amerika wird versuchen, mich zu lynchen - genau wie alle anderen schwarzen Revolutionäre auch.

Ich bin außerdem eine schwarze revolutionäre Frau, und aus diesem Grund werde ich all der vermeintlichen 'Verbrechen' angeklagt, an denen eine Frau beteiligt gewesen sein soll. Die sogenannten Straftaten, in die angeblich nur Männer verwickelt sind, soll ich zumindest geplant haben. In Postämtern, Flughäfen, Hotels, Polizeistationen, U-Bahnhöfen und Banken sind die Wände mit Fotos bepflastert, auf denen ich zu sehen sein soll, und auch über das Fernsehen und die Zeitungen wurden entsprechende Bilder verbreitet. Für Hinweise, die zu meiner Verhaftung führen würden, waren 50.000 Dollar Belohnung ausgesetzt, und es war Befehl ergangen, den gezielten Todesschuß einzusetzen, wenn ich mich irgendwo blicken lassen würde.

Ich bin eine schwarze Revolutionärin, und das heißt per Definition, daß ich Teil der Black Liberation Army bin. Die Bullen stellen in ihren Medien die Black Liberation Army als heimtückisch, brutal, durchgeknallt und kriminell dar.

GRUPPE PALÄSTINA-SOLIDARITÄT HAMBURG informiert:



GEGEN DEN IMPERIALISTISCHEN KRIEG!

Seit Anfang August halten die Ereignisse in der arabischen Region die Welt in Atem. Über eine Viertelmillion Soldaten, davon 210.000 aus den USA, stehen in der saudi-arabischen Wüste in Alarmbereitschaft.
Vorgeblich deshalb, um das von der UNO mit überwältigender Mehrheit beschlossene Handelsembargo gegen den Irak durchzusetzen, das Saddam Hussein angeblich zum Rückzug aus Kuwait zwingen soll. Die Begründung für diese gigantische Militäroperation lautet: die Werte der "Freien Welt" - deren Verteidigung all over the world die USA (laut der Rede Baker's am 4.11.90 vor seinen Söldnern in der Wüste) zum "größten und besten Staat der Erde" mache - zwängen die "Weltgemeinschaft", die Souveränität der herrschenden kuwaitischen Scheichfamilie wiederherzustellen. Diesselben Werte verteidigte das "beste Land der Welt" auch bei seinem Überfall auf Grenada und bei dem auf Panama, um sie ging es bei den Kriegen gegen Vietnam, Nicaragua, Angola, Mocambique etc.
Nichts haben die USA und ihre imperialistischen Freunde aus der EG und Japan gegen die Militärdiktaturen in Chile und der Türkei, gegen die Todesschwadrone in El Salvador und Guatemala, gegen die faschistischen Söldner im Libanon, gegen den zionistischen Siedlerstaat Israel und seinen Völkermord an den Palästinensern, gegen das rassistische Südafrika - sie alle sind brauchbare Handlanger eben dieser Werte der "Freien Welt": der imperialistischen Herrschafts- und Profitinteressen.
Auch Saddam Hussein war bisher ein solcher Handlanger: 8 Jahre führte er Krieg gegen die islamische Gefahr aus dem antiwestlichen Iran, er verkaufte das Öl zu genehmen Preisen an die kapitalistischen Industrienationen, er unterdrückte die eigene kommunistische Opposition blutig und ermordete über 5.000 KurdInnen mit Giftgas. Nun ist er offensichtlich fallengelassen worden. Vor der Annexion Kuwaits

befand er sich monatelang in Bittstellerpositur, seine Wirtschaft war am Ende, es drohte ihm der Bankrott. Es war aus seiner Sicht die ienzige Möglichkeit: sich der kuwaitischen ölquellen zu bemächtigen und die in den Keller gefallenen Preise zu erhöhen. Das konnte jeder wissen, der es wissen wollte. Und so spricht vieles dafür, daß die Imperialisten die glänzende Gelegenheit nutzten, ihre direkte Präsenz am Golf durchzusetzen, indem sie ihn ins Leere laufen ließen.

DIE USA WOLLEN DEN KRIEG

In der arabischen Region liegen ca. 3/4 aller Welterdölvorkommen. Bisher garantierten die arabischen Statthalter, die Scheichs und Könige, den uneingeschränkten Fluß des Lebenssaftes der imperialistischen Staaten - zu ihrem eigenen Vorteil und dem Nachteil ihrer Völker. Die arabischen Völker leben in bitterer Armut, in Unterdrückung und Ausbeutung, in Analphabetentum und Unterernährung. Sie haben von dem natürlichen Reichtum ihrer Länder nichts als Elend und Krieg. Die soziale Lage hat sich in den letzten Jahren rapide zugespitzt, es ist eine Frage der Zeit, wann die arabischen Massen aufbrechen werden, sich ein würdiges Leben zu erkämpfen - dem Beispiel der palästinensischen Intifada und dem kurdischen Befreiungskampf folgend. Dem wollen und müssen die Imperialisten zuvorkommen: bevor sich die fortschrittlichen Kräfte vom Schock des Zerfalls des sozialistischen Lagers erholt haben, bevor die Stühle der mittelalterlichen arabischen Herrscher endgültig wackeln, müssen und wollen sie die Region erneut und diesmal bombensicher in ihren Würgegriff bekommen. Dazu kalkulieren sie auch den sogenannten "Erstschlag" ein, der nicht nur der erste, sondern insbesondere der letzte Schlag sein soll: ein Schlag der verbrannten erde, der die Stimmen der arabischen Völker gegen ihre Unterdrückung für die nächsten Jahrzehnte zum Schweigen bringen soll. Möglichkeiten gibt es genug: taktische und strategische Atomwaffen, Neutronenwaffen, biologische und chemische Waffen oder auch "nur" die konventionellen Waffen, deren Zerstörungskraft den ersteren in kaum etwas nachsteht.
Aber nicht nur die verarmten arabischen Massen mit ihere kämpferischen Tradition zwingen die USA zum Krieg. Auch ihre eigene Position als führende imperialistische Weltmacht ist marode geworden, das riesige Haushaltsdefizit, die schwindende Wirtschaftskraft, die beginnende soziale Unruhe im eigenen Land bringen sie gegenüber ihren Erzkonkurrenten EG und Japan ins Hintertreffen. Der ihnen noch verbleibende Trumpf ist ihre militärische Stärke und Überlegenheit, die sie nun aufbieten, um ihren Führungsanspruch aufrechtzuerhalten.



Der Coup Saddam Husseins bietet den USA also eine Gelegenheit, die sie sich nicht entgehen lassen dürfen. Ähnlich gut zunutzen ist die Situation auch für den zionistischen Staat Israel und die faschistische Türkei. Der zionistische Staat hegt seit langem Pläne, sich Westbank und Gaza und, wenn möglich, auch teile Jordaniens einzuverleiben, um ein für alle mal das "Palästinenserproblem" zu lösen: durch Vernichtung und Vertreibung - wie bisher immer in seiner Geschichte. Die Einwanderung hunderttausender sowjetischer Juden liefert den Zionisten das nötige Menschenmaterial zur Besiedlung und die propagandistische Rechtfertigung.
Ebenso die Türkei. Während sich die Blicke der Welt auf den Golf richten, führt sie - unter dem Vorwand, 4. Front gegen den Irak zu sein - mit direkter Waffenbrüderschaft der NATO einen emeuten Vernichtungsfeldzug gegen das kurdische Volk und seine revolutionäre Führung. Mit Massenverhaftungen (1.000 pro Woche!), Deportationen und "schußfreien Zonen" bereitet sie sich darauf vor, zu gegebener Zeit auch auf einen Teil des irakischen Kuchens Anspruch zu erheben: zwei irakische Provinzen, in denen Erdölquellen liegen.

KRIEG DEM IMPERIALISTISCHEN KRIEG!

Angesichts des drohenden Krieges, der in erster

Linie gegen die arabischen Völker - insbesondere das palästinensische - geführt werden soll, kann die Massenmobiliserung in Koalition mit Saddam nicht verwundern. Saddam Hussein steht, weil er von den USA fallengelassen wurde, ungewollt auf der derselben Seite der Barrikade wie die arabischen Massen. Beides, die hochgerüstete irakische Armee und die arabische Massenmobilisierung sind die Faktoren, die den Krieg noch verhindern könnten. Dieser Krieg wird kein revolutionärer Volkskrieg sein, aber die arabischen Menschen haben keine Wahl, sie müssen kämpfen, sich verteidigen. Dieser Kampf fordert unsere anti-imperialistische Solidarität! Wenn die imperialistischen Staaten ganz Arabien in eine politische Wüste verwandeln und alle kämpferischen Erfahrungen und Errungenschaften der arabischen Massen ersticken, hat das schärfste Auswirkungen auf die Befreiungskämpfe übrall auf der Welt! Deswegen muß unser Platz unverrückbar an der Seite der arabischen Massen und des kurdischen Volkes sein! Ihre anti-imperialistische Mobilisierung ist die einzige Möglichkeit, das Risiko für die Imperialisten unkalkulierbar zu machen und sie dadurch doch noch von diesem Krieg abzuschrecken.
Unsere vordringlichste Aufgabe in den Metropolen ist es, mit allen Mitteln gegen diesen Krieg zu arbeiten, der im herzen der Bestie ausgebrütet wurde und selbstverständlich auch von deutschem Boden ausgehen soll. Die neuen deutschen Imperialisten wollen gerade aufgrund ihrer neuen Stärke in diesem Krieg natürlich nicht zurückstehen. Auch deutsches Kriegsgerät und deutsche Schiffe befinden sich am Golf, der Türkei will die BRD mit eigenen Truppen bei der Vernichtung der KurdInnen zur Seite stehen.

GRUPPE PALÄSTINA - SOLIDARITÄT HAMBURG informiert:

Wir fordern euch auf: Kommt massenhaft zur Demonstration gegen den imperialistischen Krieg am 8.12.!
Keine Bundeswehr an den Golf und nach Kurdistan!
Soldaten, desertiert und laßt euch nicht verheizen!
Imperialisten raus aus der arabischen region, das Öl gehört den arabischen Völkern!
Solidarität mit der palästinensischen Intifada und dem kurdischen Befreiungskampf und mit allen um ihre Befreiung kämpfenden Menschen!



Germans to the front !
(Boxeraufstand, China 1901)

Zweifellos völkerrechtswidrig ist der puritanisch-christliche Despot Reagan in Grenada eingefallen.
Zweifellos völkerrechtswidrig ist der Hitler der amerikanischen Ostküste, Bush, über einen alten Kumpel in Panama hergefallen und hat ganze Stadtteile in Schutt und Asche gelegt.
Eisenhower, Nixon und andere Marionetten der Wall-Street und der Chicago-Boys machten sich im 52. US-Staat Vietnam breit, um es in die Steinzeit zurückzubomben.
Reagan, die Inkarnation der amerikanischen Beschränktheit, wollte Ghadaffi ohne Kriegserklärung aus seinem Zelt bomben.
Diverse Eingriffe in die inneren Angelegenheiten unliebsamer Länder mittels Geheimdienstaktivitäten zwecks Destabilisierung.
Andersherum Unterstützung diktatorischer westlicher Systeme gegen revolutionäre Bewegungen (Chile, Iran, El Salvador, Honduras, Kuba, Nicaragua etc.).
Diverse Invasionen (Nicaragua [20er Jahre], Mexico, Dominikanische Republik, Grenada, Panama etc.).
Du meinst, gegen so ein Land müßte die UNO doch mal einschreiten? Gute Idee. Leider falsch.
Wer, wie die USA, seine politischen Ideen zum Ideal der Menschheit erhoben hat, dessen Aktionen können nicht falsch sein, da sie uns diesem heilsbringenden Ideal nur ein Stück näherbringen.
Etwas anderes ist es natürlich, wenn jemand das Gleiche macht, aber die falsche Ideologie und Religion besitzt.
Das eine nennen wir Befreiung, das andere Aggression.

Echt Pech für Hussein, daß die Befreiung Kuwaits von einigen despotischen Familien nicht so gut ankam.
Echt Pech, daß es den USA und Großbritannien innenpolitisch nicht so gut geht und sie sich nach außenpolitischer Kriegsshow sehnen.
Echt Pech, daß wir die Moslems schon seit der Zeit nicht mehr zu mögen haben, als Amerika den Europäern noch unbekannt war.
Echt Pech, daß der Zionistenstaat Israel überhaupt keinen gleichwertigen Gegner in der Region gebrauchen kann, der auch noch den Palästinensern den Rücken stärkt.
Echt Pech, daß die westlichen Länder gar kein Interesse daran haben, ihre Billig-Rohstoff-Versorgungsstation im Nahen Osten in Aufruhr zu sehen. Wenn das Schule macht: Auflehnung gegen den ungerechten Handel Fertigprodukte gegen Rohstoffe.
Echt Pech für Hussein, daß in den USA bald Wahlen sind.
Echt Pech, daß den meisten Herrschern der Präsidentenstuhl oder Scheichsessel näher ist als der Panarabismus.
Echt Pech, daß die UdSSR bröckelt und mehr an westliche Kredite denkt als an Vetos gegen UN-Kontingente.

Ja, deswegen und weil Recht teilbar ist und auf Macht beruht, sitzen die US-Truppen auf ihrem kapitalistischen Kreuzzug vor Kuwait-City und nicht die Iraker in einem UNO-Kontingent vor Washington.
Echt Pech ist auch, daß Hussein kein besonderer Sympathieträger ist.

Und demnächst wird es nach einer kleinen Grundgesetz-Änderung wohl auch wieder deutsche Qualitätskrieger geben.
Einerseits werden natürlich etliche schnauzbärtige Halbhirnis, die da landen, nur noch im Aldi-Discount-Sarg mit Einheits-Deutschland-Schleife zurückkommen. Das erspart einem hier ja einiges.
Wer das nicht will, kann ja verweigern oder desertieren. Schöner Wunschtraum!
Das ist nur leider der in den jewiligen betroffenen Ländern ansässigen Bevölkerung nicht zuzumuten.
Massakererprobte deutsche Soldaten (Oradour, Lidice), die in guter alter Tradition zuschlagen, nein danke.
Da braucht das deutsche Kleinhirn keine Asylantenheime mehr anzünden, sondern könnte die Ausländer gleich zuhause beseitigen.
Also keine deutschen Soldateneinsätze im Ausland und nieder mit dem westlichen Imperialismus im Nahen Osten oder sonstwo!



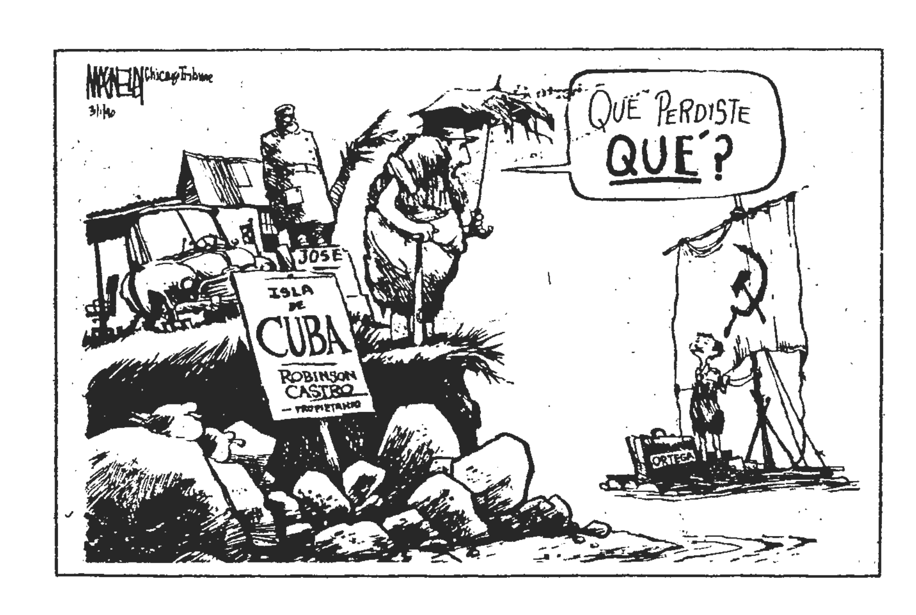
Wir, die Brigade Conny Wissmann, sind 13 Leute und waren von Mai bis August in Nicaragua. 7 Wochen haben wir in der Kaffeeanbauregion im Norden gearbeitet. Im Rahmen des "La Paz del Tuma"-Projektes halfen wir einen Kindergarten bauen. Über die praktische Solidarität lernten wir nicht nur Land und Leute verstehen, sondern begriffen auch, was für eine immense Bedeutung die Revolution für die Landbevölkerung hat!



Ni un paso atrás !

Keinen Schritt zurück

Die gegenwärtige Konjunktur für Befreiungsbewegungen in der ganzen Welt ist denkbar ungünstig.
Durch den Zusammenbruch des sozialistischen Blocks auf der einen Seite und die anscheinend immer erfolgreicheren Strategien des US-Imperialismus auf der anderen Seite geraten die revolutionären Bewegungen der ganzen Welt immer mehr unter Druck. Immer öfter werden hier und im Trikont Fragen aufgeworfen wie:
- Droht Kuba zu fallen?
- Gibt es in El Salvador und Guatemala überhaupt noch Aussichten auf den Sieg der nationalen Befreiungsbewegungen?
- Und Nicaragua: Ist Nicaragua als Hoffnungsträger vieler progressiver Kräfte bei uns und in der "3. Welt" auch "gefallen"?
- Ist die Revolution abgewählt?



Zunächst einmal: Eine Regierung läßt sich abwählen, eine Revolution nicht.

Die Revolution in Nicaragua hat sich nicht nur durch die weitreichendste Agrarreform in der Geschichte Lateinamerikas, die Alphabetisierungskampagne und die Etablierung eines fortschrittlichen Gesundheits- und Bildungswesens ausgezeichnet. Vor allem war für die sandinistische Revolution immer wieder entscheidend, daß sie versucht hat, ihren eigenen Weg zu gehen, losgelöst von Entwicklunhgsmodellen östlicher oder westlicher Prägung. Ihr Hauptziel war und ist die Unabhängigkeit gegenüber dem US-Imperialismus und die Schaffung einer nationalen Souveränität und Würde. Die FSLN hat in den vergangenen 10 Jahren versucht, partizipative Strukturen aufzubauen und sich durch die Verbindung zur Basis selbst zu korrigieren. Die "Erlangung der natinalen Würde" hieß konkret, durch die Bildung von Massenorganisationen und Gewerkschaften die Bevölkerung in allen Landesteilen zu politisieren und ihr so die Möglichkeit zu schaffen, das eigene Schicksal selbst zu bestimmen. Eine Revolution ist etwas, das mit dem Triumphzug in die Hauptstadt erst beginnt. Sie ist ein Prozeß und dieser Prozeß war in Nicaragua immer wieder von Rückschlägen gekennzeichnet. Das hat seine Ursache z.T. in der Unerfahrenheit der Funktionäre, aber auch in der Schwierigkeit, aus einer Guerillaorganisation mit hierarchischer, militärischer Struktur eine demokratische Massenpartei zu machen. Vor allem aber haben die von außen gesetzten Bedingungen es zu keinem Zeitpunkt erlaubt, daß die Revolution sich frei entwickelt.
Durch die 1982 von den USA verhängte Wirtschaftsblockade war Nicaragua gezwungen, den gesamten Außenhandel komplett umzustrukturieren und in jedem Sektor neue Anbieter bzw. Abnehmer zu finden. Das war für ein Land wie Nicaragua, das in seiner jüngeren Geschichte nahezu den gesamten Im- und Export mit den USA abwickelte, ein praktisch unüberwindbares Hindernis.

Bitter ist in diesem Zusammenhang die Häme, mit die westliche Welt die nach der Blockade einsetzenden Wirtschaftsbeziehungen Nicaraguas mit der UdSSR bedachte. Denn schließlich waren es die "freien" westlichen Industrienationen selber, die Nicaragua jede andere Art des Handels verwehrten. Die Lehre, die die Sandinisten erteilt bekamen, war recht simpel: wer sich vom Prinzip der westlichen Demokratie und freien Marktwirtschaft lossagt, wird international weitgehend isoliert - und das ist für ein kleines Land wie Nicaragua ein schwerer Schlag. Die Folge des Ganzen war bekanntlich, daß es Nicaragua im Laufe der Zeit wirtschaftlich immer schlechter ging. Entscheidend verschärft wurde die Wirtschaftsmisere durch den von den USA finanzierten Contra-Krieg: allein 50% des nicaraguanischen Staatshaushalts floß in die Verteidigung.

Dieser Krieg hat das 3 Millionen Einwohner zählende Land 50.000 Tote gekostet. Es gibt praktisch keine Familie in Nicaragua, die keinen Toten zu beklagen hat. Dieser Krieg hat immer wieder gezielt Menschen und Einrichtungen angegriffen, die direkt am Aufbau des Landes, also an der Revolution, beteiligt waren.

Auch das ist längst bekannt, es war auch uns bekannt, aber was das tatsächlich bedeutet, ist uns in seinem ganzen Ausmaß erst in Nicaragua im Gespräch mit den Menschen erschreckend deutlich geworden. Es gab für das ganze Land kein dringenderes Ziel als den Frieden. Der Contra-Krieg war faktisch für Nicaragua wirtschaftlich, politisch und sozial nicht mehr tragbar. Und alle Bemühungen der FSLN konnten nicht auffangen, was der Krieg zerstört hatte.

Das war die Situation, in der im Februar 1990 die Wahlen stattfanden. Es bleibt zu fragen, ob Wahlen, die zu einem solchen historischen Zeitpunkt durchgeführt werden, noch als "frei" zu bezeichnen sind, auch wenn sie formal sauber ablaufen. Bei diesen Wahlen hat die FSLN natürlich auch eine Quittung für die von ihr begangenen Fehler bekommen; für die mangelnde innerparteiliche Demokratisierung und die z.T. unpopulären Maßnahmen zur Durchsetzung ihres Wirtschaftsprogramms. Aber:
Bei diesen Wahlen sind vor allem der Krieg und die wirtschaftliche Not abgewählt worden; es ist nicht das "Projekt U.N.O." gewählt worden.
Trotzdem versucht die U.N.O. natürlich, mit ihren Mitteln und Möglichkeiten (Auslandshilfe, Beendigung des Krieges) ihr Projekt durchzusetzen und die FSLN versucht, ihre Errungenschaften zu halten und zu verteidigen. Das ist der grundsätzliche Widerspruch, der die alltäglichen kleinen und großen Kämpfe in Nicaragua aktuell bestimmt.
Die Durchsetzung des neoliberalen Wirtschaftskonzeptes der U.N.O. bedeutet u.a. die Privatisierung des gesamten öffentlichen Sektors und die Streichung sämtlicher Subventionen für Staatsbetriebe und Kooperativen. Das heißt auf dem Land nichts anderes als die Rücknahme der Agrarreform.



Als die Situation zu eskalieren drohte, war die Regierung schließlich zu Gesprächen bereit und handelte mit den sandinistischen Gewerkschaften in der Nacht zum 11. Juli ein Abkommen aus. Dieses sah eine 43%ige Lohnerhöhunh vor und weitere Zusagen, die allerdings hinter den Gewerkschaftsforderungen zurückblieben. Ein wichtiges Ergebnis war wohl die Rücknahme des von Chamorro erlassenen Dekretes 10-90, das die Privatisierung der Staatsbetriebe vorsah.

Während des Streiks sind die Flügelkämpfe innerhalb der U.N.O. deutlich geworden, so u.a. durch die Tatsache, daß die "gemäßigte" Senora Chamorro unter einem gewaltigen Druck vom Rechtsaußen-Flügel der U.N.O. steht, der immer wieder versucht hat, eine Eskalation der Gewalt zu fördern. So wurde z.B. laut über die Errichtung von Konzentrationslagern für 20.000 Streikende n«chgedacht und an einzelnen Punkten der Stadt kamen bewaffnete Ex-Contras gegen die Streikenden zum Einsatz.
Auch die Regierung der USA fühlte sich mal wieder zur Lösung des Konflikts berufen: sie versetzte Teile der schon in Panama eingesetzten Truppen in Alarmbereitschaft.

Viele Kooperativen sthen jetzt vor einer schwierigen Situation. Nachdem sie sich jahrelang gegen die Contra verteidigt haben, müssen sie sich jetzt gegen das "Aushungern" durch die Kreditpolitik der U.N.O. wehren. Die Sparpolitik der U.N.O. betrifft ebenfalls das gesamte Bildungs- und Erziehungswesen. Die neue Währungspolitik, die zu steigender Inflation bei gleichbleibenden Löhnen führt, verursacht eine breitere Verarmung und die Massenentlassungen im öffentlichen Bereich eine höhere Arbeitslosigkeit.
Schlie0lich versuchte die U.N.O. auch noch, die Autonomie der Universitäten aufzuheben. All diese Angriffe zusammen führten Anfang Juli zu dem von den sandinistischen Gewerkschaften initiierten Streik.

Der Streik begann bei den öffentlichen Angestellten und den LandarbeiterInnen und jeden Tag schlossen sich mehr Betriebe und schließlich auch die StudentInnen, die Bankangestellten sowie das Post- und Flughafenpersonal an. Obwohl die Chamorro-Regierung versuchte, den Streik zu kriminalisieren, indem sie erklärte, er sei "politisch" und damit illegal, bekamen die Streikenden masive Unterstützung von der Bevölkerung. Auf allen Straßenkreuzungen wurden Barrikaden errichtet und Managua war faktisch zwei Tage lahmgelegt.

Noch ein Wort zur Polizei: die sandinistische Polizei und das sandinistische Militär hatten sicher eine besonders schwierige Rolle in dem Streik. Entgegen allen Berichten in der bundesdeutschen Presse hat die Polizei



MANAGUA IM JULI:
BÜRGER BAUEN BARRIKADEN-STREIK

zwar die Anordnungen der Regierung weitgehend befolgt (d.h. sie hat Barrikaden abgeräumt und Zufahrtswege freigehalten), aber sie ist nicht ein einziges Mal gegen die Streikenden vorgegangen, so sehr Frau Chamorro sich das auch gewünscht haben mag. Wir waren immer wieder überrascht zu sehen, wieviel Solidarität die streikende Bevölkerung Polizei und Militär entgegenbringt und umgekehrt.
Der Streik ist zwar als Erfolg für die ArbeiterInnen und die sandinistischen Gewerkschaften zu bewerten, da er die Regierung gezwungen hat, sich mit ihren Forderungen auseinanderzusetzen; es ist aber kein Sieg "auf der ganzen Linie": die Regierung fing schon kurz nach Ende des Streiks an, die Abkommen zu brechen. Das heißt, der Kampf geht weiter, die Situation ist nach wie vor angespannt. Ein weiterer politischer Brennpunkt sind die Ex-Contras, die in sog. "Entwicklungszonen" im Süden des Landes leben. Es wird angenommen, daß sie trotz "erfolgreicher" Demobiliisierung immer noch genug Waffen haben. Die Regierung hat viele der gegenüber den Contras gemachten Versprechungen, die deren Versorgung und Lebensbedingungen betrifft, nicht eingehalten undniemand weiß was passiert, wenn die Unzufriedenheit der Contras sich in ein soziales Pulverfaß verwandelt.

Innerhalb der FSLN hat bereits vor der Wahl ein Diskussionsprozeß begonnen, bei dem es um die Demokratisierung der Parteistrukturen und eine allgemeine Strategie für die Zukunft geht. Dieser Prozeß hat durch die Wahlniederlage nochmal eine ganz andere Dringlichkeit erhalten. Es ist nur fraglich, ob der Frente es angesichts der

täglichen Angriffe seitens der Regierung überhaupt genug Spielraum bleibt, um diese Diskussion angemessen durchzuführen. Die FSLN muß jetzt praktisch ihre Errungenschaften verteidigen, ohne bereits ein langfristiges Konzept ausgearbeitet zu haben. Im Februar nächsten Jahres findet ein Kongreß zu diesen Fragen statt, bei dem auf möglichst breiter Basis diskutiert werden soll und bei dem alle Ämter innerhalb der Partei gewählt werden. Auch die "Dirección Nacional", die Nationale Leitung, wird gewählt. Weiteres Ziel des Kogresses ist es auch, eine Diskussion über die Strategie revolutionärer Politik in den 90er Jahren zu führen.

Insgesamt ist die FSLN auch im Hinblick auf ganz Lateinamerika immer noch richtungsweisend und ihre Entwicklung wird entscheidenden Einfluß auf alle progressiven Kräfte des Kontinents haben. Und 10 Jahre Revolution lassen sich nicht einfach zurückdrehen. Das, was in Nicaragua passiert ist und passiert, ist immer noch beispielhaft für die Trikont-Länder und für uns.

Wir haben in Nicaragua einmal mehr deutlich die Folgen des von den "entwickelten" Industrienationen eingesetzten Nord-Süd-Gefälles erlebt und gleichzeitig den mutigen Kampf all derer, die weiterhin an der Befreiung ihres Landes arbeiten.

Die Solidarität mit Nicaragua muß weitergehen!!!



La lucha sigue !!!

Der Kampf geht weiter

Folgender Spendenaufruf erreichte uns von einigen Freunden aus dem Baskenland mit der Bitte um Veröffentlichung, der wir natürlich gerne nachkommen:

SPENDENAUFRUF

Sie Situation der baskischen Gefangenen insgesamt, also aus ETA/M und den ehem. autonomen aantikapitalistischen Kommandos CAA, ist beschissen und bedrohlich. In spanischen Knästen sind sie der Madrider Vernichtungspolitik ausgesetzt, unter der alle politischen Gefangenen des spanischen Staates leiden und gegen die derzeit die Gefangenen aus PCE(r) und GRAPO seit Monaten im Hungerstreik sind.
Wir sammeln Geld für die autonomen Gefangenen aus dem Baskenland, weil wir Basken sind und uns persönlich-politisch am meisten mit ihnen verbindet.

Vor ca. einem Jahr begann die spanische Zentralregierung mit der Politik der Zerstreuung. D.h. sämtliche bis Oktober 89 noch in spanischen Knästen bestehenden Gefangenenkollektive wurden zerschlagen. Alle Gefangenen wurden von bisher wenigen Knästen auf ca. 1000 Knäste im ganzen Land verteilt. Die autonomen Gefangenen, die mit ETA als baskische politische Gefangene angesehen werden, stellen die besondere Zielgruppe der Knastvernichtung dar: Die Politik der Zerstreuung dient speziell und ausdrücklich der Zerschlagung der ETA/M-Gefangenenstruktur, an denen die CAA-Gefangenen mit dranhängen.
Die Zerschlagung der Zusammenhänge der Gefangenen hat nach Ansicht des Justizministers die Funktion, die Gefangenen aus den kollektiven Diskussionsprozessen zu entreißen, damit sich diese vereinzelt und nur durch die Knastrepression beeinflußt für den erpresserischen Weg der sozialen Wiedereingliederung entscheiden.

Im Kern zielt diese Politik vor allem auf den Bruch der Kollektive mit der UnterstützerInnen-Arbeit von draußen, d.h. in erster Linie der Gestoras pro Amnestia (der wichtigen Antirepressions-Organisation der ETA/M-Gefangenen, deren Angehörigen und FreundInnen zur Unterstützung der Gefangenen). Seitdem hat sich die Situation der Gefangenen erheblich verschlechtert. Nicht nur, daß sie jetzt auf nahezu alle spanischen Knäste verteilt sind und Iso-Haft und immer neue Strafmöglichkeiten den Alltag zur Hölle machen, gleichzeitig wurde auch das Besuchsrecht total individuell geregelt und v.a. erheblich reduziert.

Heute sind zwar fast alle bskischen CAA-Gefangenen in den Gestoras organisiert und erhalten z.T. auch die finanzielle Hilfe, die auch die ETA/M-Gefangenen von dort erhalten. Allerdings hängt die Unterstützungsfähigkeit der Gestoras sehr stark von der zahlenmäßigen und politischen Zusammensetzung der jeweiligen Gruppe des Ortes ab, aus dem die einzelnen Gefangenen kommen. So bleibt die finanzielle Belastung oft bei den Angehörigen oder Freunden wie uns hängen. Deshalb, um die weiten Reisen und die Versorgungspakete finanzieren zu können machen wir diese Sammlung.

E S P E T X E A K A P U R T U
Weg mit den Gefängnissen

Menschen aus Euskadi

Die Spendendose steht übrigens, nicht übersehbar, auf'm Tresen in der FLORA (wo sonst).
Hintergrundinformationen enthält im Übrigen die Broschüre "Baskenland autonom" und selbige gibt's im Schwarzmarkt.

DISCOVER DRESDEN



"Ich bin dafür, daß das was sich bewährt hat, und zwar auf beiden Seiten, von uns übernommen werden soll. Es gibt auch Entwicklungen in der DDR in diesen 40 Jahren, die es sich lohnt anzusehen. Ich bin ganz und gar dagegen, eine Position einzunehmen, die auf Anschluß hinausgeht." (Helmut Kohl, Februar 1990)

Nachdem unser aller Helmut mal wieder nicht so ganz hinterher gekommen ist mit der Umsetzung seiner Ansprüche, bleibt mal wieder alles an uns hängen.

Und es lohnt wirklich, sich die DDR anzusehen, solange noch etwas von ihr übrig ist. Denn schon annektiert die Wirtschaft unserer (haftungs-)beschränkten Gesellschaft das bisher abgeschottete Biotop DDR mit aggressiver Werbung für schnellebigen Konsum. Es wird bunter und hektischer in den Städten. Es fehlt nun sogar an Dingen, die vorher niemand ernsthaft vermißt hat, wie Ampeln und Zebrastreifen, Automaten für Fahrkarten bis Zigaretten und andere Errungenschaften der Zivilisation.

Bevor also alles in der ehemaligen Tätäräendgültig so aussieht wie hier, schnell hin!

Zum Beispiel in die Partnerstadt Hamburgs, nach Dresden. Obwohl bestimmt 500 km weit weg von Hamburg in Sachsen nahe der tscheschischen Grenze gelegen, bietet die Stadt genügend Sehenswertes, um den beschwerlichen Reiseweg auf sich zu nehmen.

Zunächst geht es über Berlin nach Dresden auf einer Autobahn, die seit 40 Jahren unter Denkmalschutz stand, damit sich jedem/r die Erkenntnis einrüttelt, daß diese Bahn unmöglich für Autos konstuiert worden sein kann.

Auf dem Weg in die Innenstadt präsentiert sich Dresden mit der "der größten Tankstelle Europas" von seiner fortschrittlichsten Seite. Um das historische Zentrum herum liegt ein Ring gesichtsloser Hochhausbauten in realsozialistischer Plattenbauweise, um die historischen Reste der Monarchie einzuschüchtern. Die werden nun mit Sponsorenkapital von Westbanken umfangreich restauriert, lohnen aber dennoch einen Besuch. Die berühmte Semperoper ist ebenso kurz zu erwähnen wie der Zwinger oder das Albertinum. Darüber gibt es genug Informationen in Reiseführern (zu empfehlen ist der "Touristikführer Dresden" für DM 8,90).

Besonders hervorzuheben ist die Skulpturensammlung im "Grünen Gewölbe" des Albertinums (Dienstags Eintritt frei), wo momentan gleichzeitig eine Ausstellung ehemals verbotener Kunst stattfindet.

Natürlich gibt es darüberhinaus Theater und Kabarett (z.B. Vor-Ort-Theater, Herkuleskeule) etc., doch dafür gibt es drei bis vier Stadtmagazine mit Programmvorschau und interessiert hier nicht weiter. Die geneigten LeserInnen unserer Illustrierten begeben sich laut einer Umfrage des Kismet-Istitutes vom Februar dieses Jahres selten in ein Opernhaus und halten den Zwinger für eine Art Hochsicherheitstrakt. Sie interessiert in erster Linie das städtische Leben unter dem Pflaster. Und natürlich boomt in Dresden auch das bunte Leben, vorwiegend nachts in der "Bunten Republik Dresden-Neustadt". Dort befindet sich ein großer Bestand heruntergekommener Gründerzeitgebäude, die zum Teil besetzt wurden.

Viele Häuser standen leer, obwohl Wohnraum auch in der DDR knapp ist. Es fehlt an formeller und informeller Sozialkontrolle, so daß es viele neue Freiheiten gibt, die ausprobiert werden können. In der Gegend um die Alaunstraße in der (alten) Neustadt sind vielfach im Erdgeschoß von (teilweise) besetzten Häusern Café's und Kneipen in ehemaligen Wohnungen entstanden, ohne Pachtvertrag oder Schanklizenz. Die BetreiberInnen bemühen sich zwar um eine solide Grundlage für ihre Kneipen, aber das klappt nicht immer.

Das Weinlokal "die hundert" am Ende der Alaunstraße konnte ihr Haus kaufen und mit Hilfe von Westkapital den Weinkeller ausbauen. Der "Coffeeshop Bronxx" dagegen, ebenfalls in der Alaunstraße, hatte nicht diese Möglichkeit. Astrid Naumann, die den Laden betreibt, erzählte mir, daß das Mietshaus teilweise leerstand. Es regnet schon länger durchs Dach, so daß es sie nicht wundern würde, wenn der vierte bald in den dritten Stock sackt. Der keller sei total versumpft gewesen, sie habe die Fundamente trockenlegen müssen. Mittlerweile habe sich herausgestellt, daß das Gebäude einer westdeutschen Erbengemeinchaft gehört, die aufgrund der Situation die Entwicklung steigender Bodenpreise abwarten wolle und keinen Pfennig in das Haus investieren will. Die jetzige Situation ist die, daß es eine Nutzungsvereinbarung für diesen Schwebezustand gibt und auch eine Art Duldungslizenz der Stadtverwaltung für die Kneipe. Wenn sich die Stadtverwaltung aber erstmal wieder neu formiert hat, wird das "Bronxx" in der jetzigen Aufmachung (Klappe in der Küchentür als Theke, Männerklo über'n Flur und Spontankonzerte im "Wohnzimmer") nicht lange in Ruhe gelassen werden. Das wissen auch die anderen "wilden" Wohnungskneipen wie "Planwirtschaft" oder "Raskolnikow" und bauten moderne Edelstahltheken und Toiletten ein. Dafür bleibt nur die Zimmeraufteilung als originelles Element, der Rest geht verloren. In der "Planwirtschaft" werden Wertmaßstäbe gesetzt und außer Flaschenbier auch Cappuccino mit teutonischer Sahnehaube präsentiert. Die neuen Möchtegernpunks im Jugendhaus "die Scheune" (Alaunstraße) üben sich in Intoleranz wie vor einiger Zeit noch in diesem Viertel.

Doch das sind Ausnahmen; der Reiz einer Kneipentour besteht darin, daß die Leute offen sind für alles, ausprobieren, ihre Träume leben wollen. Es existiert keine Ausgrenzung, die sich an Äußerlichkeiten festmacht. In der "Bronxx" sitzen ältere Leute in Anzug zwischen Punks mit buntgefärbten Haaren und hören sich eine Bluesband an und diskutieren miteinander. Die Aufbruchstimmung, die Suche nach Eigenständigkeit ist überall zu spüren. Es gibt aus diesem Umfeld ein Kulturjournal "Reiter in Dresden", aus dem das Anfangszitat geklaut ist. Deshalb zum Schluß noch ein geklautes Zitat aus dem Editorial: *"...,daß dieses Volk seine letzten Hüllen abstreifte, um so schnell wie möglich und so billig wie nötig vom deutschen Michel geschwängert zu werden. Aber Rotkraut bleibt Rotkraut, und Brautkleid bleibt Brautkleid. Und wer andern in die Grube fällt, den bestraft das Leben. So wuchs zusammen, was zusammengehört: ein Volk der Dichter und Dederons."* (Dederon: Slangwort für DDR, ursprünglich aus diesem Kürzel gebildeter Name für eine Kunstfaser, Anm. d. Red.)





Wie das Ministerium für Staatssicherheit der DDR ihr Gelöbnis, dem Volke zu dienen, erfüllte, zeigt eine Ausstellung in Leipzig

Um das Volk vor sich selbst und anderen zu schützen, war den Mitarbeitern der Stasi nichts zu aufwendig, nichts zu schwierig und nichts zu dumm. Mit deutscher Gründlichkeit hielten sie ein Volk in Schach. Methoden und Ergebnisse dieser Arbeit sind bis auf weiteres in der Heldenstadt Leipzig zu besichtigen.

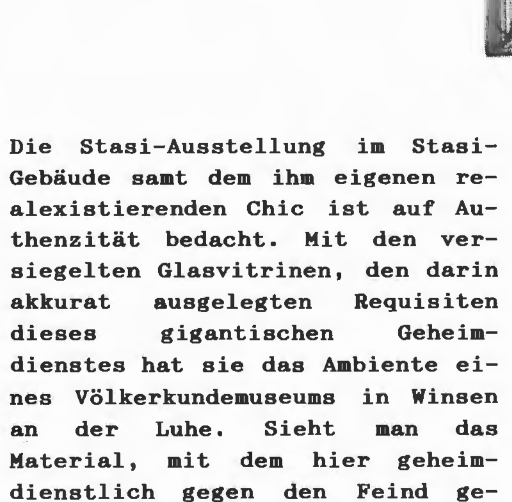
Von Maria Krohn

Fotos: Transit-Leipzig

Wir geloben: erfüllt von revolutionärer Leidenschaft und Entschlossenheit, all unsere Kräfte für die weitere Festigung und Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik einzusetzen, mit all unserem Wissen und Können den allseitigen und zuverlässigen Schutz des Sozialismus zu gewährleisten und das friedliche Leben der Bürger zu sichern.

Der so eingeschworenen Sicherheitstruppe der nun ehemaligen DDR ist schon jetzt eine Ausstellung gewidmet. Unter dem Titel "Macht und Banalität - Indizien des Verbrechens"* werden im ehemaligen Stasigebäude in Leipzig Fundstücke aus dem Equipment der Staatshüter gezeigt. Organisiert wurde die Ausstellung von Mitgliedern des Leipziger Bürgerkomitees, die rund um die Uhr über die insgesamt elf Kilometer Stasiakten wachen und darauf hoffen, daß diese Altlasten eine Entsorgung erfahren, die es auch ermöglicht Betroffene zu rehabilitieren. Solange dies nicht geklärt ist, wollen die Aktenhütter der Heldenstadt im Gebäude der Stasi ausharren.
Später sollen dort wieder Akten lagern, denn die vormalige Besitzerin des Gebäudes ist die Alte Leipziger Versicherung und meldet Ansprüche auf das Gebäude an, allerdings als Depot für die eigenen Akten.

Wir geloben:auf der Grundlage und in konsequenter Durchsetzung der Beschlüsse unserer Partei und Regierung, mit hoher politischer Reife, standhaft und kompromißlos den Feind zu bekämpfen, seine verbrecherischen Pläne und Absichten und Maßnahmen rechtzeitig zu erkunden und zu vereiteln, dem Feind keine Chance für seine gegen Frieden, Demokratie und Sozialismus gerichteten Machenschaften zu lassen.



Die Stasi-Ausstellung im Stasi-Gebäude samt dem ihm eigenen realexistierenden Chic ist auf Authenzität bedacht. Mit den versiegelten Glasvitrinen, den darin akkurat ausgelegten Requisiten dieses gigantischen Geheimdienstes hat sie das Ambiente eines Völkerkundemuseums in Winsen an der Luhe. Sieht man das Material, mit dem hier geheimdienstlich gegen den Feind gefochten wurde, fühlt man sich allerdings an die Aservatenkammer von Nick Knatterton errinnert.
Doch bevor der Besucher der Ausstellungen in dieses Kuriositätenkabinett gelangt, kann er die Grundlagen der geheimdienstlichen Tätigkeit sehen. Angefangen mit heroischen Treuschwüren ("Wir geloben..."), martialischem Wandschmuck (Marke Bettvorleger) und Literatur ("Karl Marx und Friedrich Engels zur Konspiration des Klassenkampfes des Proletariats" - ohne Verfasser - nur für den Dienstgebrauch, herausgegeben 1983 zum Anlaß des Karl-Marx-Jahres) sind Wandteller, Schießeisen und Uniformen ausgestellt. Auf einer Wandzeitung ist die Organisationsstruktur dieses volkseigenen Betriebes, der wohl als einziger tatsächliche Plansollübererfüllung vorweisen konnte, schematisch dargestellt. Auch die Mitarbeiter (MAs) werden den Austellungsbesuchern vorgestellt: So erfährt man, wer denn nun die GMS gewesen sind, die Gesellschaftlichen Mitarbeiter Sicherheit: DDR-Bürger mit staatsbewußter Einstellung, die ausschließlich ehrenamtlich gearbeitet haben. Allerdings bleibt uns das Betätigungsfeld der OibE erstmal verschlossen. Diese Offiziere im besonderen Einsatz arbeiteten nämlich absolut geheim. Ferner gab es HIM (Hauptamtliche inoffizielle MA), U-MAs (Mitarbeiter die Spione anwarben), IMBs (Inoffizielle Mitarbeiter mit Feindverbindung) und die IMs (Inoffizielle Mitarbeiter).

Wie akribisch diese Firma arbeitete kann man anhand eines Protokolls erkennen, welches Mitarbeiter erstellten, nachdem sie eine Parole an einer Hauswand entdeckten: "SED und Stasi sind Bankrott". Neben Uhrzeit, Ort und dem Namen des Mitarbeiters war auf dem A 4 Blatt zu lesen: "Schriftoberkante 2,50 m; Schriftunterkante 1,70 m; Strichbreite 3 - 4 cm; Länge der Losung 1,60 m; Schreibschrift; Losung hatte eine hohe Öffentlichkeitswirksamkeit. Anschließend Losung übermalt."

Wir geloben: in enger unlösbarer Verbundenheit mit dem Volk der DDR, die revolutionäre Wachsamkeit zielstrebig und umfassend zu erhöhen und die Kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den Werktätigen der DDR, mit den Kämpfern und Patrioten an der unsichtbaren Front als bedeutende Quelle der Organe des Ministeriums für Staatssicherheit allseitig zu festigen und zu vertiefen.

Was so versprochen, das wird auch nicht gebrochen. Dafür sorgten in unendlicher deutscher Kleinarbeit 85.000 hauptamtliche Mitarbeiter. Zum Beispiel, in dem sie die gesamte Post, die ins Ausland oder umgekehrt gesendet wurde, kontrollierte. Davon zeugen in der Ausstellung all die Briefe, die mit wunderschönster Sextanerschrift adressiert, an die Deutsche Welle, Redaktion Plattenteller oder an Showgrössen wie Rudi Carrell und Toni Marschal geschickt wurden. Sie wurden anscheinend alle einbehalten und fallen so unter die zwei bis fünf Prozent der Post, die nie über ein Stasibüro hinaus kamen. Die meisten Briefe wurden allerdings nur geöffnet, kopiert und dann weitergeleitet. Wurde der Post-

Der realexistierende Nick Knatterton



stempel beschädigt, wurde einfach mit Stasieigenen Stempeln der Brief neu abgestempelt. Bei neugestempelten Briefen aus Japan flog der Schwindel schnell auf: stand doch auf dem Brief in allerbestem Deutsch JAPAN. Gemerkt haben es alle, nur die Stasi scheinbar nicht. Beim Kampf an der unsichtbaren Front (Briefe und Päkchen) wurde nicht nur die Grüße an den Liebsten gelesen, sondern auch Geld geklaut und Sachen wie Tonbandkassetten entwendet. Die liebevoll bespielten Kassetten mit Musik von Toni und Rudi wurden einer sinnvollen Bestimmung zugeführt: Auf ihnen wurden abgehörte Telefongespräche aufgezeichnet.

Wir geloben: Als Erben des Vermächnisses Wladimir Lenins die unzerstörbare Bande der Freundschaft und der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, dem ersten Arbeiter- und Bauern-Staat der Welt und den anderen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft wie unseren Augapfel zu hüten, das im gemeinsamen jahrzehntelangen Kampf gegen den Imperialismus, für den Aufbau des Sozialismus/Kommunismus geschmiedet und bewährte Kampfbündnis mit den sowjetischen Tschekisten und den Bruderorganen der anderen sozialistischen Staaten durch neue Siege über den gemeinsamen Feind zu stärken.



Für die MAs im Außendienst des Ministeriums für Staatssicherheit, bei etwaigen Observationen, mußte der Schein gewahrt bleiben. So sind in der Ausstellung auch die Utensilien der Maskenbildner und Friseure ausgestellt, die aus behaarten Mittdreißigern fünfzigjährige Glatzköpfe zauberte, aus Männern Frauen machte und schlanke Herren in bierbäuchige Kumpels verwandelte. Dieser Kunstbauch verbarg aber nicht nur Schaumgummi, sondern auch eine weitwinkelige Kamera. Gerade diese Acessoirs geben die Arbeit der allseits gefürchteten Stasi der Lächerlichkeit Preis. Die Geschichte über die Geruchsproben der Staatsfeinde, die dann in Einmachgläsern zu hunderten in den Kellern der Stasi lagern, glauben auch nur die wenigsten. Ist aber dennoch perfide Realität. Heimlich wurde in Wohnungen von Oppositionelle eingebrochen, um aus Kleidungsstücken Geruchsproben herauszuschneiden. Deutsche Schäferhunde wurden speziell für eine eventuelle Geruchsfahndung geschult, um den Stasileuten bei der Schnüffelei behilflich zu sein. So schlummern in den Kellern so mancher Archive hunderte von Geruchsproben von Leuten, die dieser Staat nicht riechen konnte.
Schlußpunkt der Ausstellung ist ein riesiger Aschehaufen, Zeugnis einer der letzten Amtshandlungen von MAs der Staatssicherheit: die massenhafte Vernichtung der Akten. Ein Vorgang der neudeutsch als "verkollern" bezeichnet wird: Die Akten werden verbrannt und dann mit Wasser vermischt.

Wir Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, sind jederzeit bereit, alle Aufträge von Partei und Regierung bedingungslos und mit schöpferischer Initiative in Ehren zu erfüllen, die Deutsche Demokratische Republik, in der die Ideen von Marx, Engels und Lenin revolutionäre Wirklichkeit wurden, mit unserer Person, bis zum Einsatz des eigenen Lebens, entschlossen zu verteidigen. Das geloben wir.



*Stasi, Macht und Banalität - Indizien des Verbrechens - Das Bürgerkomitee zeigt Stasifundstücke, Dienstag bis Samstag 14 bis 19 Uhr, Große Fleischergasse, 7010 Leipzig.